

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



ORIG. STADTARCHIV DORNBIRN, SIGN. 7241

Ende und Anfang. Besiegt und befreit

Mai 1945: Vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg.

Der Krieg ist vorbei. Anfang Mai 1945 erreichten die alliierten Truppen Vorarlberg. Am Marktplatz kam es am „2. Mai 1945 zur 1. Begegnung der franz. Besatzungsmacht und der Dornbirner Bevölkerung“ (Stadtarchiv Dornbirn).

Viele Menschen erinnern sich heute an die Emotionen von damals: besiegt, befreit, trauernd, erleichtert, bangend, hoffnungsvoll. Unstrittig aber ist: Im Mai 1945 schwiegen endlich die Waffen. DS

► **Auch die Kirche erwachte zu neuem Leben.** Bischof Rusch sandte bereits am 7. Mai 1945 Weisungen nach Vorarlberg: Siehe Seite 9.

2 Papst Franziskus.
Eine Zwischenbilanz beim gesellschaftspolitischen Stammtisch.

10 Taizé.
Am 12. Mai wäre Fr. Roger Schutz 100 Jahre alt geworden.

14 Familiensynode.
Antworten auf die Fragen des Vatikans aus Österreichs Kirche.

17 Ethik im Alltag.
Start der neuen Serie mit Prof. Michael Rosenberger.

18 Jubiläum.
Das war der 10. FrauenSalon im Bildungshaus Batschuns.

AUF EIN WORT

Frau aus dem Volke

Als Kind habe ich oft bei Maiandachten ministriert. Da gab es - im Unterschied zur hl. Messe - für uns Ministranten kaum etwas zu tun. Während der Pfarrer vorbetete, knieten wir die ganze Andacht neben ihm und beteten nach.

Doch eine wesentliche Erinnerung an diesen Mai meiner Kindertage ist, dass - wenn wir nach der abendlichen Andacht aus der Sakristei stürmten - die Sonne noch schien, wir noch nicht sofort ins Haus mussten und uns der Wind immer wieder betörende Duftwolken von blühenden Bäumen oder Sträuchern entgegen trug. Der Winter war nun endgültig vorbei, selbst in meinem etwas höher gelegenen Heimatdorf.

Die Wärme dieser Maiwochen hatte etwas mit Geborgenheit zu tun - meine Erinnerung verbindet das auch mit meiner Mutter. - Erst später lernte ich, dass es auch in der Kirche so etwas gibt: Das Empfinden von mütterlicher Geborgenheit. Maria, die Mutter Gottes, war immer wichtig für die Kirche, für die Gläubigen, gerade auch für die einfach lebenden Menschen. In einem Lied heißt es: „Frau aus dem Volke, von Gott auserwählt, / hast uns den Retter gebracht. / Du kennst die Sorgen und Nöte der Welt. / Bring uns das Licht in der Nacht.“ (Johannes Schreml SDB)

Eine Maiandacht ist etwas ganz einfaches. Vielleicht liegt deshalb so viel Kraft darin.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Eine Bilanz nach zwei Pontifikats-Jahren

Papst Franziskus: Ein nahbarer Hirte, der auch Fehler macht

Wo steht die Kirche nach zwei Jahren Papst Franziskus? Dieser spannenden Frage stellten sich beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch im Dornbirner Kolpinghaus der Jesuit Andreas Batlogg SJ, die evangelische Theologin Sabine Gritzner-Stoffers, Dekan Erich Baldauf als Sprecher der Pfarrerrinitiative und Andreas Feiertag von den Vorarlberger Nachrichten.

WOLFGANG ÖLZ

Der Jesuit und Chefredakteur der „Stimmen der Zeit“ Andreas Batlogg SJ ließ in seinem Impulsreferat immer wieder durchblicken, dass er die Amtszeit Papst Franziskus' außergewöhnlich positiv bewerte. Mit dem mittlerweile berühmten ersten Satz seines Pontifikates - „Brüder und Schwestern: Buona sera“ - habe er gezeigt, dass er mit den einfachsten Worten die Menschen erreicht. Gleichzeitig stehe ihm sein eigener Apparat reserviert gegenüber. Die Kurie tue sich im Dienst des Papstes schwer. Der Papst selbst rechne mit einem relativ kurzen Pontifikat, weil er Weihnachten 2015 schon 80 Jahre sein wird.

In der Medienwelt, so Andreas Batlogg, ist Papst Franziskus eine Projektionsfläche, er

ist mit Erwartungen, Hoffnungen und Wünschen konfrontiert, die er unmöglich alle erfüllen kann. Der Papst gehe an die Ränder. Dies ist auch daran abzulesen, dass er vermehrt Kardinäle außerhalb Europas - etwa Lateinamerika, Afrika und Ozeanien - ernannt. Ein wichtiges Signal sieht Batlogg in der Weihnachtsansprache 2014, der „Kurien-schelte“, allerdings gelte diese Auflistung von spirituellen Krankheiten allen Christen, jeder solle sich angesprochen fühlen.

Er geht zu den Rändern. Die Wirkung seiner mitunter hemdsärmeligen Aussagen, die sofort in mehrere Sprachen übersetzt werden, hat der Papst möglicherweise gelegentlich selbst unterschätzt. Sein Wort, dass das Schlagen von Kindern vertretbar sei, wenn die Würde des Kindes gewahrt wird, hat im deutschsprachigen Raum eine „Klappsdebatte“ ausgelöst, während die italienische Presse diesen Sager ganz anders bewertet hat. Jedenfalls sei die Reformagenda des Papstes eine andere als die Mitteleuropas, weil er weltpolitisch denken müsse.

Seine erste Auslandsreise, jene nach Lampedusa, habe gezeigt, dass Papst Franziskus nicht nur an die geographischen, sondern auch an die existentiellen Ränder geht. Dem



Das Publikum war zahlreich erschienen. Dr. Andreas Batlogg SJ hielt den Impulsvortrag.





Das Podium (von links): Dekan Erich Baldauf, Stv. Chefredakteur Andreas Feiertag, Moderatorin Petra Seinmair-Pösel, Theologin Sabine Gritzner-Stoffers und Jesuit Andreas R. Batlogg SJ, ÖLZ (3)

apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ spricht Batlogg eine „prophetische“ Bedeutung zu. Der Papst sagt darin: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“

Auch die erstmalige Befragung der Gläubigen im Vorfeld der Synode 2014 findet Batlogg bemerkenswert. In Vorbereitung ist eine Öko-Enzyklika unter der Mitarbeit von Bischof Erwin Kräutler. Auch die Reform der Vatikanbank zählt zu den positiven Punkten dieses Pontifikates.

Zur Auswirkung des Pontifikats auf die Kirche in Österreich formulierte Batlogg etwas salopp: „Wilhelm Krautwaschl und Benno Elbs können die Bischofskonferenz nicht ändern, aber sie sind ein guter Anfang.“ Im Zusammenhang mit dem Priestermangel verlangte Papst Franziskus nach kühnen Vorschlägen.

Fußwaschung als Grundgeste. Bei der Familiensynode im Herbst werde es von großer Bedeutung sein, dass die Menschen in ihren komplexen Lebenswirklichkeiten wahrgenommen werden. Die Familie sei mehr und reichhaltiger als das Idealbild der Kirche. Es sollte aber keine Engführung auf die sogenannten (europäischen) „heißen Eisen“ stattfinden.

Die Fußwaschung durch Papst Franziskus zu Ostern sieht Batlogg als Grundgeste seines Pontifikats. Diese sei nicht gespielt, keine Pose, sondern erinnere an Jesus von Nazareth „dem wir eigentlich nachfolgen wollen“. „Bruder Papst“ sei ein nahbarer Hirte, der

auch Fehler macht. Das Fazit von Andreas Batlogg ist zuversichtlich, er ist ein „Papstfan“ und dem Heiligen Geist dankbar, „dass er uns diesen Papst ermöglicht hat“.

Noch nicht alle Reformen umgesetzt. Dekan Erich Baldauf als Vertreter der Pfarrerrinitative zeigte sich in der anschließenden Podiumsdiskussion davon überzeugt, dass Jorge Mario Bergoglio seinen Namen - Franziskus - sehr bewusst gewählt habe. So wie Franz von Assisi hinausging zu den Armen, so will es auch Papst Franziskus. Es seien „bei weitem noch nicht alle Reformen umgesetzt, aber wir dürfen ihn auch nicht überfordern“. Der Papst habe Räume aufgemacht, und den Spielraum, der da wäre, ließen wir noch leer. Zum Priestermangel meinte Baldauf, dass es den zölibatären Mann als Priester in Zukunft nur noch selten geben werde, es



Papst Franziskus fasziniert die Menschen immer noch. CATHOLIC CHURCH ENGLAND AND WALES / MAZUR

müssten neue Zugänge für Frauen und Männer, Unverheiratete und Verheiratete eröffnet werden. Insgesamt sieht er, dass dieser Papst „sehr viel auf die Reihe gebracht“ hat, auch wenn nicht alle Reformen umgesetzt seien.

Die evangelische Theologin Sabine Gritzner-Stoffers wünschte sich, dass auch in der katholischen Kirche das Priesteramt für die Frauen geöffnet wird. Da sieht sie den Papst noch zu wenig aktiv. Sie sei gespannt, was er noch zur Frage des Zölibats und der Geschiedenen-Wiederverheirateten sagen werde.

Andreas Feiertag von den Vorarlberger Nachrichten bezeichnete den Papst als Exzentriker, der Dinge tut, die niemand erwartet. Er setze sich derart über Konventionen hinweg, dass es „Spaß mache“. Franziskus sei aber auch wie eine Zeitbombe, die ticke, weil er einen Weg eingeschlagen habe, auf dem es kein Zurück gebe. Kritisch sieht Feiertag, dass Franziskus zwar eine „positive Sicht der Frau“ wolle, gleichzeitig aber die Priesterweihe verweigert wird. Persönlich bewertet er das Pontifikat des Papstes jedoch als sehr gut, weil es ihn selbst in den letzten zwei Jahren wieder näher zur Kirche gebracht habe.

Was geschieht auf der Synode? Aus dem Publikum kam die Frage, wie Papst Franziskus bewertet werde, wenn es bei der Familiensynode im Herbst z.B. zur Frage der Geschiedenen-Wiederverheirateten oder beim Umgang mit homosexuellen Menschen keine Lösungen gibt? Dekan Erich Baldauf gestand, dass er dann sehr enttäuscht wäre. Er hoffe aber, dass dies für die Menschen dennoch keine Austrittsgründe wären. Im Gegenteil: Selbst dann sollten Maßnahmen gesetzt werden, die Hoffnung hervorbringen.

AUF EINEN BLICK



Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas referierte bei der Katholischen Frauenbewegung zum Kirchenbild heutiger Frauen.

Ich brauche die Kirche für mein Leben

Die Katholische Frauenbewegung Vorarlberg lud zu einem Vortrag mit Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas und zur Wahl ihres Vorstands. Ingrid Härle, die seit 2014 als interimistische Vorsitzende tätig war, sich der Wahl stellt. Gemeinsam mit ihrem Team, bestehend aus Heidi Rauchegger, Claudia Gassauer und Herta Remm, wurde sie in ihrem Amt bestätigt. Die Arbeit der Katholischen Frauenbewegung umfasst folgende Angebote: Familienfasttag, Weltgebetstag, Frauenherbst, „Ein Tag für mich“, Frauenwallfahrten, Besinnungsnachmittag im Advent, die Zeitschrift „Impulse“ und die Frauenrunden. Ingrid Härle ist die kfb in den letzten 30 Jahren sehr ans Herz gewachsen. Sie möchte die bestehenden Veranstaltungen beibehalten und motiviert in die Zukunft blicken.

Facettenreiches Bild der Kirche. Ingrid Böhler legte anhand einer Langzeitstudie von Prof. Paul Zulehner und Petra Steinmair-Pösel ein facettenreiches Bild davon vor, wie die Frauen heute die Kirche sehen. Während die „traditionsbewusste Frau“ noch stark auf Familie und die Kirche vor Ort baut, wünscht sich die „moderne Frau“ vermehrt, dass sich die Frauen mehr in der Kirche engagieren können. Sehr kritisch stehen „pragmatische und suchende Frauen“ den tradierten Rollen- und Kirchenbildern gegenüber.

Ingrid Böhler schloss ihren Vortrag mit einem persönlichen Zeugnis: „Ich brauche die Kirche für mein Leben. Auch trotz aller berechtigter Kritik lohnt es sich für mich immer wieder, es in der Kirche auszuhalten.“

WOLFGANG ÖLZ



Ingrid Härle (links) stehen im Vorstand der Katholischen Frauenbewegung zur Seite: Heidi Rauchegger (Mitte), Claudia Gassauer (rechts) und Herta Remm (nicht im Bild). ÖLZ (2)

Kaplan Bonetti Sozialwerke Dornbirn und aqua mühle frastanz

Aktion zum „Tag der Arbeitslosen“

Zum „Tag der Arbeitslosen“ am 30. April setzten die Kaplan Bonetti Sozialwerke gemeinsam mit aqua mühle frastanz eine Aktion mit Symbolkraft: Mit einem Marktstand am 29. April wiesen die Beschäftigungsprojekte auf die Probleme langzeitarbeitsloser Menschen hin.

Jobverlust, finanzieller Abstieg, sozialer Ausschluss: Menschen, die über Jahre keine Arbeit finden, haben mit verschiedensten Problemen zu kämpfen. Ein „normales“ Leben scheint oft unerreichbar. Die Kaplan Bonetti Sozialwerke bieten Betroffe-

nen einen Ausweg aus der Spirale. Sie beschäftigen laufend rund 60 Langzeitarbeitslose in einem Dienstverhältnis und bieten zusätzlich 15 Praktikumsplätze an. Anlass für die Aktion war der „Tag der Arbeitslosen“, den soziale und kirchliche Institutionen am 30. April begehen, also einen Tag vor dem „Tag der Arbeit“ am 1. Mai.

Am Marktstand informierten die Mitarbeiter der beiden sozialen Unternehmen über ihre Angebote und Leistungen und verkauften Produkte aus den hauseigenen Werkstätten.



Der Marktstand in Dornbirn mit Handwerksarbeiten von Beschäftigten der Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte und der aqua mühle frastanz. KAPLAN BONETTI SOZIALWERKE/LISA MATHIS



Ausbildungsprojekt unterstützt die Caritas Wohngemeinschaft „MuKi“

Jugendliche spendeten Spielsachen

Vor Kurzem überreichten rund zehn arbeitssuchende Jugendliche der Bildungseinrichtung IBIS-ACAM ein kunterbuntes Paket voller Kinderträume an die Leiterin der Wohngemeinschaft Mutter&Kind (WG MuKi): Lauf- räder und Rutschautos, Bücher

und Plantschbecken, Straßenkreiden und Bälle. Finanziert haben das die Teenager im Rahmen eines umfangreichen Projektes, „wo neben der Planung des Projektes, über die Sponsorensuche, bis hin zum Verkauf selbstgebackener Kuchen und dem Kauf der Spielwaren mit dem erhaltenen Geld alles von den jungen Männern und Frauen selbständig durchgeführt wurde“, so Seminarleiterin Angelika Fuchs.

Doris Müller, Leiterin der WG MuKi freut sich sichtlich über die großzügige Spende: „All' diese schönen Spielsachen für Spiel und Spaß im Freien können wir super gut gebrauchen. Es ist für jede Altersgruppe etwas dabei“



CARITAS VORARLBERG

Senienerholung mit der Caritas - auch für Menschen mit Demenz und ihre Begleitpersonen

Urlaubsangebote: „Dem Leben vertrauen“

Unter dem Motto „Dem Leben vertrauen“ bietet die Caritas Seniorenarbeit Erholungswochen für Menschen ab 70 Jahren an, die noch selbständig in der Lebensführung sind und Abwechslung sowie Erholung in einem liebevoll begleiteten Urlaub suchen, offen sind für neue Kontakte und Impulse für das spirituelle und praktische Leben. Angeboten werden heuer vier Turnusse:

- Turnus 1: Eriskirch am Bodensee, Erholungshaus St. Theresienheim, **18. bis 28. Mai**
- Turnus 2: Krumbach, Kur- und Gesundheitshotel Bad Rossbad, **23. bis 30. Mai**

► Turnus 3: St. Gallenkirch: Erholungshaus Mariahilf, **13. bis 20. Juni**

► Turnus 4: Für Menschen mit Demenz und ihre Begleitperson: Krumbach, Kur- und Gesundheitshotel Bad Rossbad, **19. bis 26. September**

Anmeldungen und Infos

- Für die Turnusse 1, 2 und 3 bei Gertrud Hefel, Mo und Do, 9-11.30 Uhr, T 0664 8240115, [E gertrud.hefel@caritas.at](mailto:gertrud.hefel@caritas.at)
- Für Turnus 4: Regina Brunmayr, Mo bis Do, jeweils Vormittag, T 05522 200-3022, [E regina.brunmayr@caritas.at](mailto:regina.brunmayr@caritas.at)

Lustenau-Kirchdorf

Firmlinge für Kinderhospiz

Während der Fastenzeit hatten die 40 Firmlinge der Pfarre Lustenau-Kirchdorf zu einem Suppentag ins Theresienheim geladen. Neben den Suppen waren Tische und Infos vorzubereiten. Der Erlös von gut 1.200 Euro konnte vor Kurzem im Rahmen einer Jugendmesse an Irene Fitz, ehrenamtliche Mitarbeiterin der HOKI, überreicht werden.



Die Firmlinge der Pfarre Lustenau St. Peter und Paul (Kirchdorf) bei der Scheckübergabe an das Kinderhospiz. PFARRE LUSTENAU KIRCHDORF

Antrittsbesuch aus Wien in Feldkirch

Jakob Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion Österreich, und Sara Dallinger, Bundesvorsitzende der Katholischen Jungschar Österreichs, waren letzte Woche bei der „Jungen Kirche“ zu Besuch. Beide sind neu im Amt und besprachen mit Bohuslav Bereta (Geschäftsführer der KJ-JS), Susanne Schaudy (Referentin für die Dreikönigsaktion Vorarlberg), Pastoralamtsleiter Walter Schmolly und Finanzkammerdirektor Andreas Weber aktuelle Themen der Zusammenarbeit zwischen der Bundesebene und der Diözese Feldkirch. Dabei ging es etwa um Lobbyarbeit oder um die europaweite Vernetzung der Sternsinger.

Matrikenreferat und pastorale Stellen

Ende April ist Waltraud Willi, Leiterin des Matrikenreferats der Diözese Feldkirch in den Ruhestand getreten. Nachfolgerin wird mit 1. Juni Regina Pryjmak. Sie war zuletzt Pfarrsekretärin in Ludesch.

Mit 1. September 2015 sucht die Diözese neue pastorale Mitarbeiter/innen: Eine/n Organisationsleiter/in für Bludenz sowie Pastoralassistent/innen für Hard, das Kleinwalsertal (Riezler, Hirschegg, Mittelberg/Baad) und den Pfarrverband Lochau-Eichenberg. Bewerbungen können bis 18. Mai 2015 an das Pastoralamt gerichtet werden.

► **Bewerbungsdetails online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs**



Regina Pryjmak (li) folgt in der Matrikenstelle auf Waltraud Willi.

PFARRE LUDESCH, FEHLE

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Muttertag

Von den einen liebevoll gefeiert, von anderen konsequent ignoriert, von der Wirtschaft bestens kommerzialisiert. Wie auch immer - der Muttertag wirft ein Thema auf, dem sich kaum jemand entziehen kann, hat doch jeder Mensch eine Mutter, die lebenslanglich begleitet - ob durch ihre Anwesenheit oder Abwesenheit. Die Erfahrungen, die damit verbunden sind reichen aus, um ganze Nachmittage zu füllen. Die Gespräche führten dabei von der Wut über das Handyverbot bis zur Ratlosigkeit angesichts schleichender Demenz.

Ganz am Anfang legt eine Mutter eine Spur: jene des Bergens und Nährens, der bedingungslosen Liebe, der fraglosen Fürsorge. Eine göttliche Spur sozusagen. Beim Erwachsenwerden geht es wohl darum, diese Liebe anderswo zu entdecken, ein neues Verständnis und Verhältnis zu finden und die Mutter wieder in ihre Freiheit zu entlassen. Denn dort warten ihre eigenen Aufgaben, Höhenflüge und Tiefschläge. Die Entwicklung hört schließlich nie auf.

Die Bibel weiß um die große Bedeutung der Mutter. Sie empfiehlt, sie - wie auch den Vater - zu „ehren“. Eine Tätigkeit, von der wir heute kaum mehr eine Vorstellung haben. Fürsorgen, respektieren, verneigen... wie das ganz konkret aussehen kann, muss wohl jede und jeder für sich selbst herausfinden. Zeit dafür ist nicht nur am Muttertag.



PATRICIA BEGLE

KURZ BERICHTET

Die Militärpfarre des Militärkommandos Vorarlberg feierte den diesjährigen Weltfriedenstag am 24. April in Form einer Wallfahrt auf dem Pilgerweg von der Walgau-Kaserne in Bludesch über Gais, Thüringen, Ludesch und Nüziders zum Franziskanerkloster in Bludenz. An der mehr als dreistündigen Wallfahrt über 16 Kilometer nahmen mehr als 100 Soldaten, Bedienstete und zivile Gäste teil.

In Bludenz wartete schon der Vorarlberger Militärpfarrer Otto Krepper mit zwei Bischöfen auf die Marschierer: Der seit 16. April designierte neue Militärbischof Werner Freistetter und Bischof Benno Elbs zelebrierten gemeinsam die hl. Messe. Umrahmt wurde die Feier durch ein Ensemble der Militärmusik Vorarlberg. Danach gab es für die Pilger eine Stärkung im blühenden Klostergarten.

MILITÄRKOMMANDO VLBG / D.S.



BUNDESHEERSGIGI SCHWÄRZLER (2)



Hildegard-Lehre zeitgemäß leben und umsetzen

Feierlicher Abschluss der Hildegardakademie

Die 14 Teilnehmerinnen der vierten Hildegardakademie hatten allen Grund zur Freude. Nach genau einem Jahr Ausbildung konnten sie ihre Zertifikate in Empfang nehmen und werden nun die Hildegardlehre weitertragen und vermitteln. Die Absolventinnen aus ganz Österreich, Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz freuen sich auf ihre neuen Aufgaben und Herausforderungen. Die von Brigitte Pregonzer gegründete Hildegardakademie macht es sich zur Aufgabe, den Bogen zwischen bodenständigem Tun und geistigem Wachstum zu spannen und die Lehre zeitgemäß zu leben und umzusetzen.

Die Hildegardakademie bietet Raum und Zeit, um Lernen und Lehren erfahrbar zu machen, Interesse zu wecken und zu verbreiten, sich auszutauschen und Respekt und Achtsamkeit zu üben. Dies findet in Form zweitägiger, themenbezogener und in sich geschlossener Seminare statt. Die Seminare sind so aufeinander abgestimmt, dass sie eine umfassende Kenntnis der Hildegardlehre bieten und dass Erlerntes und Erfahrenes in den Alltag einfließt. Als feierlichen Abschluss gab es ein Konzert mit Dana Gita Stratil, die mit Hildegardliedern und Obertongesängen die Besucher in ihren Bann zog. HANS RAPP / KBW



Statements von Teilnehmern



Ich habe schon in Wien eine Kochwerkstatt und bin auf dem Weg, mich selbstständig zu machen. Ich lebe schon mit der Hildegardlehre sehr gut. Sie

ist meine ständige Begleiterin geworden. Was ich sehr schön finde, ist die Freundschaft mit den Frauen in der Gruppe und mit Brigitte. Ich komme immer gern nach Vorarlberg zurück. **Gerlinde Harmer**



Ich bin ein richtiger Hildegard-Fan geworden durch die Brigitte. Ich bin froh, dass ich den Weg machen durfte. Es war ein großes Geschenk für mich.

Die Frauen der Gruppe waren tolle Begleiterinnen. Ich würde es sofort wieder machen und finde es schade, dass es schon aus ist.

Ulrike Schuler



Das Wissen der Hildegardakademie kann ich sehr gut in meinem Berufsfeld gebrauchen. Ich bin in der Hauskrankenpflege tätig und oft schon gefragt worden,

was es an Natürlichem gibt, an Gutem und Gesundem. Jetzt habe ich ein Hintergrundwissen, das mir Standfestigkeit gibt. Ich kann es auch gut in meinem Alltag leben. **Ruth Fink** HANS RAPP (4)

Seelsorgeraumrat der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz konstituiert

Pfarrübergreifend gemeinsam Seelsorge gestalten

Am 29. April fand die konstituierende Sitzung des Seelsorgeraumrates im Pfarrzentrum ZEMMA in Bludenz Hl. Kreuz statt. Für Moderator Pfarrer P. Adrian und Pfarrer Josef Bertsch ist der Seelsorgeraumrat ein wichtiges Gremium, das das Seelsorgeraumleitungsteam berät, die notwendigen pastoralen Schwerpunkte für den Lebensraum

setzt und Entscheidungen mitträgt und mitverantwortet. Der Seelsorgeraumrat ist zusammengesetzt aus dem Leitungsteam, Vertretern der Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräte, der Klöster, der Kategoriale Seelsorge sowie pfarrlicher, sozial-caritativer Einrichtungen und kirchlicher Vereine. Ein erster Schritt war die Einführung der neu-

en gemeinsamen Gottesdienstordnung mit 1. Fastensonntag. Zur rechtlichen und finanziellen Verankerung der Arbeit des Seelsorgeraumes wurde ein Kooperationsvertrag zwischen den Pfarrgemeinden und der Diözese geschlossen. Als nächstes Thema steht die Fixierung einer Gottesdienstordnung an Hochfesten an. HEINZ SEEBURGER / D.S.

Der Orden der Anbeterinnen des Blutes Christi

Befreiendes Wirken

Sie ist international und multikulturell, hat auf allen Kontinenten Niederlassungen und zählt rund 2000 Ordensmitglieder. „Anbeterinnen des Blutes Christi“ ist der Name der Ordensgemeinschaft, die in Vorarlberg noch durch zwei Frauen vertreten ist.

PATRICIA BEGLE

Sr. Ermelinde Kräutler und Sr. Kornelia Schmid leben seit über 20 Jahren in Dornbirn, Winkelgasse 3. Es ist mehr als eine Wohngemeinschaft. Die beiden teilen ihre täglichen Gebetszeiten und ihre Lebenshaltung: „Wir möchten nicht nur betend da sein, sondern erlösend und befreiend auf die Nöte und Lasten der Menschen wirken.“ Mit diesem Satz übersetzt Sr. Ermelinde die Ausrichtung der Gemeinschaft, die vor rund 180 Jahren von Maria De Mattias in Akuto gegründet wurde. Die Italienerin formulierte das Apostolat damals so: „Ladet mit allen Mitteln die Men-

schen ein, an den Früchten der Erlösung im Blute Christi teilzunehmen.“ - „Erlöst“, so Sr. Ermelinde, „hat Jesus Christus uns durch sein ganzes Leben. So wie er Menschen begegnet ist, hat er befreiend gewirkt.“ Er ist für die Schwestern Beispiel, sie richten ihr Leben ganz nach ihm aus. Und das Blut? „Mehr als Blut und Leben kann keiner geben, er hat das letzte gegeben“, erläutert die Ordensschwester.

Entwicklungen. Die Koblacherin trat mit 19 Jahren dem Orden bei. Der äußere Weg dorthin war kein weiter, befindet sich der Sitz der deutschsprachigen Region doch im benachbarten Schaan. Die innere Entscheidung war allerdings mit einem Ringen verbunden - eine Wahl zwischen Verlobung und Eintritt. Bestärkend hierbei war ihr Bruder Erwin, der selbst den Ordensweg gewählt hatte. In den ersten Jahren war Sr. Ermelinde als Lehrerin tätig, bis sie immer klarer spürte: „Es gibt etwas anderes für mich.“ So ab-



Auch als pensionierte Ordensfrauen sind Sr. Ermelinde und Sr. Kornelia (ehrenamtlich) in der Pfarre tätig: in Liturgie und Seelsorge - von der Kranken- bis zur Straßenseelsorge. PFARRE ST. MARTIN

solvierte sie nebenberuflich das Theologiestudium und war als Religionslehrerin und in der Erwachsenenbildung tätig. Bis sie eines Tages wusste: „Ich möchte einfach in eine Pfarre.“

Fülle des Lebens. 1993 kam sie mit ihrer Mitschwester Kornelia nach Dornbirn. Während diese in der Krankenbetreuung tätig war, trat Sr. Ermelinde in St. Martin ihre Stelle als Pastoralassistentin an. Über 300 Menschen beerdigte sie in dieser Zeit und kam dadurch in Kontakt mit sehr vielen Dornbirner/innen - mit Jung und Alt.

„Mir kommt es vor, als wäre ich schon 100 Jahre hier - so eine Fülle“, beschreibt sie heute. Doch trotz der vielen Freiheiten, die ihr Pfarrer Schwab einräumte, und der großen Akzeptanz in der Bevölkerung stieß sie immer wieder an kirchenrechtliche Grenzen. Heute ist ihr bewusst, dass sie „eine priesterliche Frau ist, ob sie geweiht ist oder nicht“ und dass mit der Rolle des Priesters auch Bilder und Erwartungen und damit andere Grenzen verbunden sind. Dennoch tut es ihr manchmal leid, „dass es in der Kirche nicht schneller vorwärts geht“.

Freundeskreis Carl Lampert in Göfis als Verein gegründet

„Vergesst mich nicht!“

„Das Leben und Wirken des gebürtigen Göfners Provikar Carl Lampert bewegt noch heute (und wieder) viele Menschen. In Erinnerung an diese Werte, und um diese für uns und die kommenden Generationen lebendig zu halten, gründen wir den „Freundeskreis Carl Lampert“, erklärte Rainer Nägele als neuer Obmann des Vereins. Am 29. April erfolgte die Gründungsversammlung im Göfner Carl-Lampert-Saal. Die Initiatoren Anton Bentele, Renate Fischer, Günter Lampert, Rainer Nägele, Richard Sonderegger und Wolfgang Stark gaben als Vorstandsmitglieder Einblicke in

die Motivation, Vorhaben und Ziele des neuen Vereins. Neben speziellen Veranstaltungen, der Unterstützung von Projekten sowie der engen Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen steht die Belebung des Carl-Lampert-Saals im Fokus.

Vorbild und Motivator. Dass Lampert ein lebensfroher, intelligenter Mensch und gleichzeitig tief in seinem Glauben verwurzelt war, verdeutlichte an diesem Abend der beeindruckend kompakte Projektfilm des Elisabeth-Gymnasiums der Schüler von Halle (D). „Carl Lampert bewegt



Bernhard Loss vom Carl-Lampert-Forum der Diözese gab Einblicke und freute sich über die Vereinsgründung. FREUNDKREIS CARL LAMPERT / INGRID IONIAN

und ist Auftrag zur mahnenden Erinnerung an eine unheilvolle Vergangenheit. Ein Impuls und gleichzeitig Saat für Frieden. Gemäß seinem Abschiedswunsch im letzten Brief kurz vor der Hinrichtung - Vergesst mich nicht! - möchten wir diesen Samen aufkeimen lassen,“ so der Vereinsvorstand.

Unter den interessierten Gästen waren etwa Pfr. Norman Buschauer, Pfr. Wilfried Blum, Bgm. Helmut Lampert und Vzbgm. Caroline Terzer. RENATE FISCHER / D.S.

► **Kontakt:** Freundeskreis Carl Lampert, Obmann Rainer Nägele, T 0699 10735005. Jahresbeitrag: € 25,- bzw. freiw. Förderbeitrag. Mehr unter www.pfarre-goefis.com

ZUR SACHE

Die sogenannte „beachtliche Patientenverfügung“ muss selbst erstellt werden.

Unterlagen und Textbausteine dazu bekommt man bei der Hospiz Vorarlberg.

Dr. Josef Bachmann hat mit dem Seniorenrat Bregenz eine solche beachtliche Patientenverfügung vorformuliert, diese kann über die Website des „Lebensraums Bregenz“ kostenfrei bezogen werden.

► **Hospiz Vorarlberg**, Maria-Mutter-Weg 2, Feldkirch, T 05522 200 1100.

E hospiz@caritas.at

► **Lebensraum Bregenz**, Clemens-Holzmeister-Gasse 2, Bregenz, T 05574 52700, www.lebensraum-bregenz.at



Dr. Josef Bachmann hat sich umfassend in die Thematik der Patientenverfügung eingearbeitet. ÖLZ

MR Dr. Josef Bachmann gibt Auskunft über die Patientenverfügung

Entscheidungshilfe für den Arzt

Eine Patientenverfügung ermöglicht ein selbstbestimmtes Leben in Grenzsituationen. Das KirchenBlatt sprach mit MR Dr. Josef Bachmann, Internist i.R., über die praktischen Aspekte.

WOLFGANG ÖLZ

Für wen ist die Patientenverfügung sinnvoll?

Sinnvoll ist sie für jeden Erwachsenen, obwohl viele sagen: Ich bin gesund, ich brauche das nicht. Sie ist in Grenzsituationen eine Hilfe für den Arzt, der dann bei einer schweren Verletzung, bei einer schweren Herz- oder Gehirnerkrankung wie beispielsweise Demenz eine Entscheidungshilfe hat.

ZUR PERSON / TERMINE

Dr. Josef Bachmann

Medizinalrat Dr. Josef Bachmann ist Obmann des Seniorenrates Bregenz. Der Internist i. R. führte von 1969 bis 1999 eine Arztpraxis, war ein Pionier in der Vorsorgemedizin und ist seit acht Jahren bei der Aktion Demenz aktiv.

Vortrag und Gespräch mit Dr. Josef Bachmann:
► **Do 7. Mai, 19 Uhr**, Kapuzinerkloster Feldkirch
► **Di 12. Mai, 19 Uhr**, Pfarrzentrum zemma, Bludenz Hl. Kreuz.

Infos und Anmeldung: Eva Corn, Pfarrcaritas, T 05522 200-1066.

Es geht darum, ob bestimmte lebensverlängernde Maßnahmen noch bis zu den letzten Möglichkeiten der Medizin ausgereizt werden sollen oder ob der Arzt sagt: Jetzt berücksichtigen wir die Patientenverfügung und machen die noch möglichen Behandlungen nicht mehr. Wenn der Sterbeprozess bereits eingesetzt hat, dann kann hier die sogenannte „beachtliche Patientenverfügung“ greifen.

Wodurch genau unterscheidet sich eine „beachtliche Patientenverfügung“ von einer „verbindlichen“?

Bei einer verbindlichen Patientenverfügung brauche ich unbedingt eine Beratung durch den Arzt und eine Bestätigung durch einen Rechtsanwalt, einen Notar oder durch den Patientenanwalt. Diese verbindliche Patientenverfügung ist dann für den Arzt in einer Grenzsituation bindend.

Der Spielraum für den Arzt ist bei einer beachtlichen Patientenverfügung größer.

Die verbindliche Patientenverfügung gilt für fünf Jahre. Wenn sie nicht verlängert wird, wird sie automatisch zu einer beachtlichen.

Die Verlängerung erfolgt wiederum durch den Arzt bzw. Rechtsanwalt, Notar oder Patientenanwalt und ist kostenpflichtig. Die beachtliche Patientenverfügung hat kein Ablaufdatum.

Wann müsste man in solchen Grenzsituationen des eigenen Lebens von einer ärztlichen Überbehandlung sprechen?

Man könnte von einer Überbehandlung sprechen, wenn der Sterbeprozess eingetreten ist und zur Ernährung des Patienten durch Haut und Bauchwand in den Magen eine sogenannte PEG-Sonde gelegt wird. Wenn im Sterbeprozess bei einem Herzstillstand eine Wiederbelebung durchgeführt wird oder wenn künstlich beatmet wird, könnte auch eine Überbehandlung vorliegen. Viele Ärzte machen das sowieso nicht. Ich möchte da aber keinerlei Ratschläge erteilen.

Wie bewerten Sie medizinische Maßnahmen wie das künstliche Koma?

Es kann sein, dass bei einem künstlichen Koma das Gehirn so geschont wird, dass der Patient wieder aufwacht. Welche Schädigungen von so einem Zustand bleiben, stellt sich allerdings oft erst sehr spät heraus. Beispielsweise weiß man bis heute nicht, ob der Formel 1-Rennfahrer Michael Schuhmacher aus seinem Koma irreparable Beeinträchtigungen erlitten hat.

Warum haben bis jetzt nur 4% der Bevölkerung eine Patientenverfügung gemacht?

Ich vermute, dass sich viele sagen, ich will das nicht, ich kann das nicht. Bei uns wurde die Patientenverfügung erst 2006 eingeführt, in Deutschland gibt es sie schon seit 1990. Dort haben 15% eine Patientenverfügung. Ich möchte dazu anregen, dass mehr Menschen eine Patientenverfügung errichten - es obliegt jedoch der freien Entscheidung, ob und in welcher Form.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Vorarlberg vor 70 Jahren - Archivale des Monats Mai

Die katholische Kirche atmet auf - kirchliche Weisungen im Mai 1945

In Wien war die provisorische Regierung rund um Karl Renner bereits am 29. April 1945 zusammengetreten, in Vorarlberg erreichten die französischen Truppen am 7. Mai den Arlberg. Am selben Tag erreichten die ersten kirchlichen Weisungen aus Innsbruck das Generalvikariat Vorarlberg.

Dem Rundschreiben vom 7. Mai 1945 ist ein Aufatmen zu entnehmen. Der von den Nationalsozialisten nie anerkannte Apostolische Administrator von Innsbruck-Feldkirch, Dr. Paulus Rusch, schrieb an „alle hochwürdigen Seelsorgeämter und Kirchenvorstände im Bereiche der Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch“:

Glockengeläute. „Es wurde bereits ein Regierungsbeschluss gefasst, die früher bestanden Feiertage auch staatlich wieder anzu-erkennen. Darnach können also die kirchlich gebotenen Feiertage in Hinkunft wieder normal begangen werden.“ Neben den wieder eingeführten Feiertagen durften auch die Kirchenglocken wieder geläutet werden: „Das Glockengeläute unterliegt keiner Beschränkung mehr, weder zeitlich noch der Dauer nach. Doch möchte es angezeigt erscheinen, in geschlossenen Stadtsiedlungen nicht vor 6.- Uhr früh mit dem Geläute zu beginnen. Desgleichen können die früher üblichen kirchlichen Umgänge und Prozessionen wieder gehalten werden. Doch wird man derzeit auf eventuelle Verordnungen der Besatzungsarmee Rücksicht nehmen, auch was den abendlichen Ausgang betrifft.“

Ende von Beschränkungen. „Jede innerkirchliche Beschränkung der religiösen Freiheit ist aufgehoben: Es können demnach Kinder-Gottesdienste, Kinderseelsorgestunden, Seelsorgestunden für Jugendliche im kirchlichen Raum, wozu auch Nebenräume der Kirche, Pfarrhaus usw. gehören, ohne Beschränkung abgehalten werden.“

Dankgottesdienste und Caritas. Ende Mai 1945 wurden einige zusätzliche Weisungen erteilt: „Das Herz-Jesu-Fest ist überall in möglichst feierlicher Weise mit Bundeserneuerung zu begehen. Bei dieser Gelegenheit möge in der Predigt Gott, dem Herrn, Dank gesagt werden dafür, daß unser Land mit wenigen Ausnahmen von den Kriegsgreueln verschont geblieben und endlich Waffenruhe eingetreten ist. Zugleich ist jedoch im Sinne der päpstlichen Ansprache darauf hinzuweisen, daß wir viel darum beten müssen, daß aus dem Frieden der Waffen auch ein Friede der Herzen werde und daß die ganze Welt innerlich sich läutere und zu Gott und unserem Heiland Jesus Christus bekehre.“ Auch Heimkehrer-Gottesdienste und Gedenkgottesdienste für Gefallene wurden angeordnet. „Um leichter die Unterstützung vieler Notleidender möglich zu machen, wurde bei der bischöflichen Behörde eine kirchliche Caritasstelle ins Leben gerufen. [...] Desgleichen ist in allen Pfarreien eine pfarrliche Caritasstelle zu schaffen.“

Jugendseelsorge im Zentrum. „Tatkräftig ist sofort die Jugendseelsorge aufzugrei-

fen. Die bisher pflichtmäßige pfarrliche Bibelstunde geht hiemit in eine wöchentliche Pfarrjugendstunde über. Die Jugendseelsorge ist also im Rahmen einer allgemeinen Pfarrjugendseelsorge auszuüben: Wöchentliche Pfarrjugendstunde und wöchentliche Gemeinschaftsmesse. In der Pfarrjugend sind die Jugendlichen vom 14. bis 21. Lebensjahr zu erfassen.“

Wiederaufbau. Im Herbst 1945 konnte das theologische Konvikt Canisianum in Innsbruck und die theologische Fakultät der Universität Innsbruck wieder eröffnet werden. Auch wurden sichergestellte kirchliche Geräte zur Abholung ausgeschrieben: „Die durch das Landesdenkmalamt in dankenswerter Weise sichergestellten kirchlichen Geräte (Meßkelche, Monstranzen, Rauchfässer etc.), die von der nationalsozialistischen Regierung angeblich aus Klöstern geraubt worden sind, sind vielfach von den Eigentümern noch nicht abgeholt worden. Da die Eigentümer nicht festgestellt werden können, wird nochmals auf diesem Wege gebeten, die Gegenstände möglichst bald in der Apostolischen Administration Innsbruck abzuholen bzw. abholen zu lassen. Es ist jedoch möglich, daß diese Gegenstände auch aus anderen Kirchen oder Kapellen, nicht aus Klosterkirchen, stammen.“ Bereits im Mai 1945 wurde ein Fragebogen zur Erhebung beschlagnahmten Kirchengutes ausgesandt. MICHAEL FLIRI, DIÖZESANARCHIVAR

► Ein Faksimile der Weisungen finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Bischof Franziskus Tschann mit Vertretern der französischen Armeeregierung vor dem Bischofshaus am Hirschgraben in Feldkirch (Bild oben). Rechts: **Bischof Paulus Rusch**. ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH (2)



„Auf dem Weg von Frère Roger weitergehen“

2015 ist für die ökumenische Gemeinschaft von Taizé ein wichtiges Jahr: Sie feiert ihre Gründung vor 75 Jahren, den 100. Geburtstag ihres Gründers Frère Roger Schutz am 12. Mai und begeht seinen zehnten Todestag am 16. August. Über Frère Roger, die Ziele der Gemeinschaft und ihre Zukunft spricht Frère Alois Löser im Interview. Er leitet seit zehn Jahren als Prior die Kommunität.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Die Gemeinschaft von Taizé begeht heuer den 100. Geburtstag und den zehnten Todestag von Frère Roger. Wie geht es Ihrer Gemeinschaft zehn Jahre nach dem Verlust ihres Gründers?

Frère Alois: Frère Roger fehlt uns noch immer. Er hatte in Taizé alles begonnen: das Gebet, das Singen, das Hören auf die Schrift, die Zeit in der Stille und dass die Brüder lange in der Kirche bleiben, um einzelnen Jugendlichen zuzuhören – all das geht wesentlich auf ihn zurück. Wir sind sehr dankbar, dass wir auf diesem Weg weitergehen können und Jugendliche hier weiterhin nach einer Vertiefung ihres Glaubens und nach Solidarität suchen. Das bedeutet auch: Was Frère Roger begonnen hat, war nicht an seine Person gebunden.

Heißt das nicht auch, dass die Spiritualität von Frère Roger weiter präsent ist?

Frère Alois: Ja, vor allem in der Art, wie wir Brüder zusammenleben. Frère Roger wollte, dass wir wie eine Familie leben, mit einem Minimum an Strukturen. Er hat uns eine „Regel“ und einige grundlegende Texte hinterlassen, die „Quellen von Taizé“. Aber entscheidend war für ihn, dass das gemeinsame Leben auf brüderlicher Liebe und gegenseitiger Achtung beruht. Das ist es auch, was viele Jugendliche bei uns suchen: einen Ort, an dem versucht wird, direkt aus dem Evangelium zu leben.

Was ist die inhaltliche Klammer über den drei Jahrestagen, die Sie heuer begehen?

Frère Alois: Wir haben das Thema Solidarität gewählt, weil für Frère Roger der Glaube ganz eng mit einer bestimmten Lebensweise verbunden war. Der Glaube ist keine Theorie. Frère Roger sprach immer von Vertrauen: Das

Vertrauen auf Gott lässt uns auf andere zugehen – um Vertrauen zu schaffen und Grenzen zu überschreiten. Für Frère Roger war es zum Beispiel wichtig, die einstige Trennung Europas in Ost und West nicht fatalistisch hinzunehmen, sondern kleine Wege zu suchen, wie Solidarität wachsen kann. Das wollen wir weiterführen. In den letzten zehn Jahren ist das Bewusstsein einer weltweiten Gemeinschaft stärker geworden. Die Menschheit wächst zusammen. Die Tatsache, dass viele Menschen aus anderen Kontinenten als Flüchtlinge nach Europa kommen, stellt uns vor große Probleme. Dem können wir uns nicht verschließen. Das sind Fragen, die wir im Laufe dieses Jahres angehen wollen.

Angesichts der Flüchtlinge, die zum Beispiel auf extrem gefährlichen Booten nach Europa



Frère Alois Löser ist seit 2005 Prior der Gemeinschaft von Taizé. COMMUNAUTÉ DE TAIZÉ

kommen wollen, schleichen sich Gefühle der Hilf- und Machtlosigkeit ein. Was kann man tun?

Frère Alois: Ich habe in Rom vor Kurzem das Flüchtlingszentrum der Jesuiten besucht und gesehen, dass wir in Wirklichkeit viel tun können. Wichtig ist zunächst, dass wir Ängste abbauen und auf die Menschen zugehen, die zu uns kommen, dass wir sie ihre Geschichten erzählen lassen. Natürlich geht es dabei auch um politische Fragen. Aber es braucht vor allem eine große Offenheit. Ich erinnere mich, wie Österreich im Bosnienkonflikt in den 90er-Jahren viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Die Kirchen in den verschiedenen Ländern Europas tun auch heute sehr viel. Wir als Gemeinschaft von Taizé sprechen diese Themen bei unseren Treffen immer wieder an und hoffen, dass viele Menschen ihr Herz öffnen und in ihren Ländern konkrete Schritte unternehmen, um den Flüchtlingen zu begegnen.

Sie haben den früheren Ost-West-Konflikt angesprochen: Der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland erinnert in gewisser Weise an diese Vergangenheit. Sie waren heuer selbst schon in Moskau und Kiew. Was waren Ihre Eindrücke?

Frère Alois: Fünf Brüder unserer Gemeinschaft und etwa 100 Jugendliche aus 15 europäischen Ländern haben in Moskau das orthodoxe Osterfest gefeiert. Von dort sind wir nach Weißrussland gefahren und haben dann die verbleibenden Tage der orthodoxen Osterwoche in der Ukraine, in Kiew und Lwiw (Lemberg), verbracht. Eindrucksvoll war, dass auch einige russische Jugendliche in die Ukraine mitgekommen sind. Sie haben mit uns dort ein Armeespital besucht und mit verwundeten ukrainischen Soldaten gesprochen. Das sind ganz kleine Schritte der



Frère Roger Schutz (1915–2005, zweiter von rechts) war der Gründer der Gemeinschaft von Taizé. KNA/NOWAK

Begegnung, des Vertrauens. Aber es sind konkrete Schritte.

Taizé ist ein Zentrum der Ökumene. Auch Papst Franziskus ist der Kontakt zu anderen christlichen Konfessionen offenbar wichtig. Wie erleben Sie das?

Ich hatte bisher zwei Audienzen bei Papst Franziskus, zuletzt im heurigen März. Beide Male hatte ich sofort die Gewissheit, dass er neue Schritte in der Ökumene gehen wird, weil er spontan auf die anderen zugeht. Sein Grundsatz ist klar: Es gilt, die Gaben Gottes zu entdecken, die in den anderen Konfessionen lebendig sind. Gott hat sie dorthin gelegt, damit wir sie dort finden. Wenn wir versuchen, dies in die Praxis umzusetzen, dann wird die Ökumene einen neuen Elan erfahren, der aus dem konkreten Aufeinanderzugehen kommt. Und ich bin sicher, dass das auch im theologischen Dialog neue Wege öffnen wird.

Also braucht es zunächst die konkrete Begegnung?

Frère Alois: Genau. Es ist wichtig, dass wir noch öfter unter einem Dach zusammenkommen – nicht, weil wir die Unterschiede verwischen wollen, sondern weil wir alle das klare Bewusstsein haben, dass Christus nicht geteilt ist und uns aufruft, Wege zur Einheit zu finden. Ich sage das auch aus unserer jahrzehntelangen Erfahrung in Taizé heraus: Wir Brüder kommen aus der katholischen Kirche und aus verschiedenen evangelischen Konfessionen. Aber wir merken durch das gemeinsame Leben und das Gebet dreimal am Tag, dass dieses Zusammenkommen unter einem Dach Wege der Einheit öffnet. Es ist wichtig, dass sich die Gläubigen – und nicht

nur die Theologen – begegnen. Wir müssen uns aneinander gewöhnen. Es gibt bereits viele theologische Konsensschriften, die in unseren Kirchen allerdings noch zu wenig wahrgenommen werden.

Im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit scheint heute eher der Dialog mit dem Islam als die innerchristliche Ökumene zu stehen.

Was sind da Ihre Ansätze in Taizé?

Frère Alois: Für die Zukunft wird es entscheidend sein, den Dialog zwischen Christen und Muslimen auszuweiten. Nach den Attentaten in Paris im Jänner haben wir überlegt, was wir als Gemeinschaft von Taizé tun können. Ein Schritt war, dass wir alle zusammen nach Chalon-sur-Saône – die nächstgrößere Stadt von hier aus – gefahren sind, um den dortigen Imam zu treffen und beim Gebet im Gebetshaus anwesend zu sein. Wir waren sehr berührt, wie dankbar die Menschen dort waren, dass wir gekommen sind. Es sollte ein Zeichen sein, dass wir nicht alle Muslime über einen Kamm scheren und daran glauben, dass es Muslime gibt, die in ihrer Religion eine Quelle des Friedens – und nicht der Gewalt – sehen.

Das Jubiläum 75 Jahre sind nicht nur Anlass zum Rückblick: Was erhoffen Sie sich für die Gemeinschaft von Taizé für die Zukunft?

Frère Alois: Ich erhoffe mir, dass unsere Gemeinschaft weiterhin so lebendig bleibt, und wir uns als kleine Gemeinschaft, die wie alle Menschen im Leben auch Schweres durchzustehen hat, uns vom Vertrauen auf Christus leiten lassen. Ich bin überzeugt: Nur wenn wir dieses Vertrauen selbst leben, kann auch etwas von diesem Vertrauen des Evangeliums ausstrahlen.

STICHWORT

Die Gemeinschaft von Taizé

Die Gemeinschaft von Taizé (Communauté de Taizé) ist eine ökumenische Brüdergemeinschaft: 1940 kam der Gründer Roger Schutz (Frère Roger) in die kleine Ortschaft Taizé in Burgund (Frankreich) und legte dort den Grundstein der Gemeinschaft. Während der Kriegszeit versteckten Frère Roger, seine Schwester Geneviève und Freunde Verfolgte. Schließlich musste Frère Roger selbst fliehen, kehrte 1944 aber nach Taizé zurück und leitete als Prior die entstehende Gemeinschaft. Am 16. August 2005 wurde er während des Abendgebets von einer psychisch kranken Frau tödlich verletzt.

Einfachheit. Taizé ist ein Zentrum der ökumenischen Bewegung. Der Gemeinschaft gehören heute rund 100 Männer aus mehr als 25 Ländern an, die aus der katholischen und verschiedenen evangelischen Kirchen stammen. Taizé wurde auch zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Seit 1974 Zehntausende zu einem „Konzil der Jugend“ zusammenkamen, veranstalten die Taizé-Brüder regelmäßig Jugendtreffen in allen Teilen der Welt. Das Ziel der Gemeinschaft ist, sich für eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen und eine europäische Verständigung einzusetzen. Bekannt ist die Gemeinschaft von Taizé außerdem für ihren einfachen Lebensstil, Solidarität mit den Armen und meditative, eingängige Gesänge.

Jahresmotto. Das heurige Fest- und Gedenkjahr von Taizé steht unter dem Motto „Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität“. Am 9. August beginnt eine einwöchige „Versammlung für eine neue Solidarität“ für junge Menschen bis 35 Jahre, die am Todestag von Frère Roger am 16. August endet.

► Weitere Informationen unter: www.taize.fr

SONNTAG



6. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 10. Mai 2015

Nur eins ist von dir verlangt

Ein Ja ohne Wenn und Aber ist es, das Gott anbietet. Nur eins ist dabei von Menschenseite notwendig: die Liebe (griech. Agape) zueinander (vgl. Joh 15,17). Wenn Menschen einander nun aber lieblos behandeln, müssen sie sich nicht vor Gottes Strafe fürchten, sondern vor-einander, vor den Folgen des eigenen Handelns: einer Welt voll Misstrauen und Rivalität, Lüge und Ausbeutung, Gegeneinander statt Mit- und Füreinander. Davor warnt Jesus. „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt“ (vgl. 1 Joh 4,8) Und nur wer in der Liebe lebt ist wahrhaft Freund und Freundin Jesu.

Evangelium

Johannes 15,9–17

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

1. Lesung

Apostelgeschichte 10,25–26.34–35.44–48

Als nun Petrus ankam, ging ihm Kornelius entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch. [...] Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. [...] Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.



2. Lesung

1 Johannes 4,7–10

Liebe Brüder, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.



BALDUIN, 5 JAHRE

Der Herr hat sein Heil bekannt gemacht
und sein gerechtes Wirken enthüllt vor den Augen der Völker.
Er dachte an seine Huld und an seine Treue zum Hause Israel.

Alle Enden der Erde sahen das Heil unsres Gottes.
Jauchzt vor dem Herrn, alle Länder der Erde,
freut euch, jubelt und singt!

Es brause das Meer und alles, was es erfüllt,
der Erdkreis und seine Bewohner.
In die Hände klatschen sollen die Ströme,
die Berge sollen jubeln im Chor vor dem Herrn,
wenn er kommt, um die Erde zu richten.

Er richtet den Erdkreis gerecht,
die Nationen so, wie es recht ist. ANTWORTPSALM, AUS PSALM 98

WORT ZUM SONNTAG

Wenn du nicht ..., dann ...

„Wenn du mir nicht den Ball gibst, bist du nicht mehr mein Freund!“ Im Kindergarten höre ich immer wieder, wie Kinder ihren Willen durch Androhung von Freundschaftsentzug durchzusetzen versuchen. Die größte Strafe scheint dabei zu sein: „Sonst lade ich dich nicht zu meinem Geburtstag ein!“ Meist ist der Streit bald wieder vergessen und der Ball für beide uninteressant geworden.

„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.“ (Joh 15,14) Folgt Jesus auch dieser Logik und droht uns mit Freundschaftsentzug, wenn wir nicht tun, was er uns aufträgt?! Ich verstehe seine Worte als Warnung, nicht als Drohung. Einerseits verlangte Jesus nie etwas willkürlich, aus seiner Laune heraus. Seine Botschaft (und damit das, was er uns aufträgt) hat sich Zeit seines Lebens, zwischen Krippe und Kreuz, nicht verändert: Gott ist bedingungslose Liebe und will sich jedem Menschen selbst mitteilen und schenken! Mehr noch: In Jesus sind Botschaft und Bote eins! In ihm teilt sich Gott als er selbst mit, wird Mensch und durchlebt die Konsequenzen von bedingungsloser Liebe mit allen Höhen und Tiefen bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus ...

„Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ (Joh 15,17) Wenn wir einander nun aber lieblos behandeln, müssen wir uns nicht vor Gottes Strafe fürchten, sondern voreinander, vor den Folgen unseres eigenen Handelns: einer Welt voll Misstrauen und Rivalität, Lüge und Ausbeutung, Gegeneinander statt Mit- und Füreinander. Davor warnt Jesus. „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,8) Und nur wer in der Liebe lebt ist wahrhaft Freund Jesu. Nicht Jesus schließt aus dieser Freundschaft aus, sondern unser eigenes Handeln. Von seiner Seite bleibt die Einladung für alle Zeiten und alle Menschen gültig, egal wie oft wir uns abkehren, solange wir nur wieder umkehren: „Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.“ (Apg 10,34)

ZUM WEITERDENKEN

Wen bezeichne ich als Freund und Freundin?
Was erwarte ich von ihnen?



THERESA ZINGERLE

Theologin aus Innsbruck,
arbeitet zurzeit als Kindergarten-
pädagogin.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Auszeichnung.** Der Presseclub Concordia hat den katholischen Journalisten und Buchautor Hubert Feichtlbauer mit einem Ehrenpreis für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Der 83-Jährige wurde laut Jurybegründung unter anderem für seinen außergewöhnlichen hohen ethischen Anspruch bei seinen Aufgaben innerhalb des österreichischen Medienwesens geehrt. Von 1979 bis 1991 war er Vorsitzender des Verbands der katholischen Publizisten Österreichs. Von 1998 bis 2000 stand er der Plattform „Wir sind Kirche“ vor. Der renommierte Publizist ist auch Mitglied der von Waltraud Klasnic zusammengestellten achtköpfigen Unabhängigen Opferschutzkommission.



Hubert Feichtlbauer FJR/KATHBILD

■ **Zukunftsforum.** Was kann die Kirche in Österreich zu einem ökologisch und sozial nachhaltigen Leben und Wirtschaften konkret beitragen? Diese Frage steht im Mittelpunkt eines Hearings des „Zukunftsforums“ der katholischen Kirche am 8. Mai in Wien. Im Einzelnen werden die rund 70 Teilnehmer über die Bereiche „Energiewende“, „zukunftsfähige Ernährung“, eine „faire Welt für alle“ und „gerechte Wirtschaft“ beraten. Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter und der Kärntner Bischof Alois Schwarz, in der Bischofskonferenz für „Umwelt und Wirtschaft“ zuständig, werden teilnehmen. Ziel des Hearings ist es, konkrete Vorschläge und Projekte vorzulegen, die innerkirchlich umgesetzt werden können. Mit dem von ihr moderierten „Zukunftsforum“ will die Katholische Aktion Österreichs drängende Themen zur Sprache bringen und Lösungen suchen.

► www.zukunftsforum3000.at

Antworten auf die Fragen des Vatikan aus Österreichs Kirche

Familiensynode: Deutliche Erwartungen in Österreich

Die Antworten aus Österreich auf den Fragebogen zur heurigen Familiensynode zeigen, dass mehrheitlich eine Weiterentwicklung der kirchlichen Haltung gewünscht wird: „Der Umgang der Synode damit wird zur Nagelprobe“, sagt der Feldkircher Pastoralamtsleiter Walter Schmolly.



Dr. Walter Schmolly
leitet seit 2005
das Pastoralamt
der Diözese Feldkirch.

ARCHIV

46 Fragen hatte Rom vor der „Fortsetzung“ der Bischofssynode zu Ehe und Familie erneut versandt. Wie im Vorjahr geht es um die Lage der Familien, die Familien-Seelsorge und die Haltung zur kirchlichen Lehre. Aufgebaut sind die Fragen auf dem Zwischenbericht nach der Familiensynode im Vorjahr. Doch diesmal haben Österreichs Diözesen einen anderen Umgang als bei der Umfrage 2014 gewählt: „Wir hatten den Eindruck, dass die Fragen zu sehr denen der ersten Umfrage ähneln um nochmals eine breite öffentliche Befragung durchführen zu können. Daher haben sich diesmal vorwiegend kirchliche Gremien mit den Fragen beschäftigt, etwa der Pastoralrat in den Diözesen oder Vertreter von Pfarrgemeinderäten“, berichtet Walter Schmolly. Er ist als Pastoralamtsleiter von Feldkirch und seitens der ARGE Pastoral- und Seelsorgeamtsleiter/innen für die Koordination der Befragung in Österreich zuständig.

Zwei Ansätze. Laut Schmolly lassen die neuen Antworten zwei Ansätze erkennen: Jene, die meinen, die bestehende kirchliche Haltung und Lehre müsse lediglich besser erklärt werden, und jene, die für eine Weiterentwicklung plädieren. „Letztere sind die Mehrheit“, sagt Schmolly. „Es sind Erwartungen erkennbar, dass die Synode im Herbst noch deutlich über das hinausgeht, was im Zwischenbericht steht.“ Dabei gehe es auch um Hoffnungen bei den schwierigen Themen wie wiederverheiratete Geschiedene oder homosexuelle Menschen, wo die Synode 2014 noch keinen ausreichenden Konsens

für größere Entwicklungsschritte gefunden hatte. „Die kirchlich engagierten Personen schätzen die neue, offene Kultur der Auseinandersetzung in der Kirche. Sie erwarten sich aber auch, dass diese sich bewährt – also, dass gerade bei den schwierigen Themen Schritte nach vorne passieren“, sagt Schmolly.

Wertschätzung. Sehr positiv wird der Ansatz der Gradualität eingeschätzt, den unter anderem Kardinal Christoph Schönborn vertritt: Dass man anerkennt, dass Menschen sich stufenweise den kirchlichen Idealen annähern und dass es auch gültige Elemente außerhalb der christlichen Ehe gibt. „Besonders hervorgehoben wird, dass dadurch ein differenzierter und wertschätzendes Wahrnehmen der unterschiedlichen Lebensrealitäten möglich wird“, sagt Schmolly. Zu kurz komme manchen jedoch das Gewissen als wesentliche Instanz, wenn es zum Beispiel um die Pastoral mit wiederverheirateten Geschiedenen oder um das Thema Verhütung geht.

Ein besonders „heißes Eisen“ ist Homosexualität. „Hier wird in den Antworten auf den Fragebogen kritisiert, dass das Thema bisher nur eher beiläufig genannt wird. Da haben manche den Eindruck, das wird der Frage nicht gerecht. Wir wissen aus der ersten Befragung aus dem Vorjahr, dass bei diesem Thema die Meinungen auseinandergehen. Aber was sich die Menschen mehrheitlich erwarten, ist, dass man sich mit dem Thema angemessen auseinandersetzt“, sagt Schmolly. Und wie schätzt er persönlich die Lage vor der Synode ein? „Es ist eine Nagelprobe für die Kirche: Wenn man Dinge in dieser Offenheit zur Sprache bringt, weckt man natürlich Erwartungen. Und zwar in die Richtung, dass da ein Ergebnis zustande kommt, das der Breite des Vorgangs entspricht. Die Erwartungen hängen natürlich im einzelnen davon ab, wo man steht. Aber der Großteil der kirchlich engagierten Menschen erhofft sich durch die Synode in den Themen, die bei uns als wichtig wahrgenommen werden, eine deutliche Weiterentwicklung in Verständnis und Verkündigung der Kirche“, sagt Schmolly. NIE



Im Oktober 2015 tagt wieder die Bischofssynode. REUTERS



Zu den Gedenkveranstaltungen anlässlich 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs gehört auch das „Fest der Freude“ (im Bild vom Vorjahr). ANDY WENZEL/BKA

Gedenken an Kriegsende und Befreiung

Am 8. Mai 1945 endete nach der bedingungslosen Kapitulation des NS-Regimes der Zweite Weltkrieg in Europa (Japan kapitulierte erst im September). Der Tag wird europaweit mit Gedenkveranstaltungen begangen, so auch in Österreich. Zum Beispiel findet eine multireligiöse Gebetsstunde mit Vertretern von Christen, Juden und Muslimen in der Wiener Augustinerkirche statt.

Kardinal Christoph Schönborn wird am Abend in der Basilika von Kleinmariazell eine heilige Messe zum 70. Jahrestag des Kriegsendes feiern. Auf dem Wiener Heldenplatz veranstaltet das Mauthausen-Komitee Österreich, dem auch die katholische Kirche angehört, mit Partnern das „Fest der Freude“ anlässlich 70 Jahre Befreiung vom nationalsozialistischen Regime. Dabei soll einerseits

die Befreiung gefeiert, andererseits der millionenfachen Opfer des Regimes gedacht werden. Bei der Feier geben die Wiener Symphoniker ein Gratis-Konzert (Beethovens 9. Symphonie, Infos unter: www.festderfreude.at). ORF III überträgt ab 19.40 Uhr live. Am Sonntag, 10. Mai, findet im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen die Internationale Befreiungsfeier statt.

Franziskanerin fordert „Synode der Frauen“

Die italienische Ordensfrau und Universitätsdirektorin Mary Melone unterstützt den Vorschlag einer „Synode der Frauen“ analog zur katholischen Weltbischofssynode. In diesem Beratungsorgan müssten Frauen aktiven Raum erhalten, um in der Kirche mitgestalten zu können, sagte die Franziskanerin in Radio Vatikan. Frauen bräuchten eine Stimme, „die als Autorität anerkannt ist“, sagte die Theologin und Philosophin. Dies schließe die Beteiligung von Männern in einem solchen Gremium weder aus noch sei diese zwingend erforderlich. Ein stärkerer weiblicher Einfluss im Bereich der kirchlichen Bildung sei unabdingbar.

Nepal: Druck auf Helfer durch Regenperiode

In Nepal wächst nach dem verheerenden Erdbeben der Druck, vor Beginn der Regenperiode Notunterkünfte für die Opfer zu errichten, sagt Caritas-Katastrophenhelfer Thomas Preindl. Der in Nepal tätige Österreicher berichtet davon, dass in rund sechs Wochen der Monsunregen erwartet wird. Das Zeitfenster des noch günstigen Wetters wollen die in Nepal tätigen internationalen Nicht-Regierungsorganisationen deshalb unbedingt für die Nothilfe nützen, insbesondere für die Errichtung von Notunterkünften. „Langfristig müssen wir an den Wiederaufbau denken, der Jahre dauern wird“, so Preindl.

WELTKIRCHE

■ **Expo-Kritik.** Papst Franziskus hat in einer Botschaft zur Eröffnung der Weltausstellung in Mailand zum Kampf gegen den Hunger in der Welt aufgerufen. Diese Schau sei doch selbst Teil einer „Kultur des Überflusses, des Wegwerfens“, kritisierte der Papst. Jeder Besucher dürfe die „Gesichter der Hungernden“ nicht vergessen.

■ **Dom Hélder Câmara.** Mit einer hl. Messe in Olinda wurde der Seligsprechungsprozess des früheren brasilianischen Erzbischofs Dom Hélder Câmara eröffnet.



Das EU-Parlament hat die weltweite Verfolgung von Christen verurteilt. Anlass war die Ermordung von Studenten in Kenia durch islamistische Terroristen Anfang April (im Bild: Gedenken an die Ermordeten). REUTERS

Spielend fällt vielen Kindern das Lernen leichter

Kopf oder Hand?

Anton ist acht Jahre alt und geht in die Volksschule. Seine Familie lebt und arbeitet auf einem Bauernhof. Der Bub erklärt seinen Eltern immer wieder, dass die Schule so langweilig sei und dass er viel lieber gleich den Hof übernehmen und richtig arbeiten wolle.

Anton kann nicht so gut schreiben wie andere Kinder und das Einmaleins kann er noch nicht auswendig. Dadurch fühlt er sich dumm. Vor kurzem rief die Lehrerin seine Mama Barbara an und meinte, dass Anton so unaufmerksam sei und so viele Fehler bei der Ansage mache. Sie meinte, Barbara müsse mehr mit Anton lernen. Barbara sitzt jedoch schon jeden Nachmittag zwei Stunden mit Anton bei der Hausübung, übt mit ihm, doch Anton macht immer wieder neue Fehler.

„Kopf-Arbeit“ contra „Hand-Arbeit“. Viele Kinder auf Bauernhöfen, besonders Buben, genießen das Arbeiten auf dem Hof. Durch die Arbeit in der Natur spüren sie ihre Kraft und erleben, dass Arbeit Sinn macht. Sie können mit den Händen zugreifen und sich selbst wahrnehmen. Sie erleben Maschinen, auf denen sie mitfahren können. Sie haben Tiere, die sie versorgen dürfen. Sie erleben mit, wie die Pflanzen wachsen und geerntet werden, wie Tiere geschlachtet und gegessen werden – den Kreislauf der Natur und des Lebens. Gleichzeitig erleben viele Bauernkinder die Schule als Belastung. Sie können sich nicht austoben, sondern müssen stillsitzen. In unserer modernen Gesellschaft wird das „Denken“ sehr hoch geschätzt. In der Schule liegt



Über die Hände zum Kopf. Anton kann sich das Einmaleins besser merken, wenn er den Ball zuhelfe nimmt.

VICTORIA P. – FOTOLIA.COM

der Schwerpunkt beim Lernen in der „Kopf-Arbeit“: Auswendig lernen, denken, sich abstrakte Begriffe vorstellen, ...

Wie kann ich mir das vorstellen? Manche Menschen haben ihren Schwerpunkt in der „Hand-Arbeit“. Sie lernen etwas, indem sie etwas tun. Übers „Tun“ können sich diese Kinder etwas vorstellen. Für die Eltern von Anton und auch seine Lehrerin ist es eine Herausforderung, an der Vorstellungswelt von Anton anzudocken, damit er die Dinge versteht. Wenn sein Papa Josef z. B. mit Anton ein Häuschen für den Hamster baut, kann er Anton erklären, wie das Einmaleins funktioniert. Wenn sie ein Brett in der Größe von 5 cm x 7 cm haben, kann Anton verstehen, dass auf so einem Brett 35 kleine Quadrate mit je 1 cm² Platz haben und dies der Grund ist, warum es im Einmaleins heißt: 5 x 7 = 35. Josef hat für Anton ein Buch über Traktoren und Maschinen gekauft, welches sie am Abend immer genau anschauen. Seit Anton dieses Buch hat, liest er seinem Papa gerne eine „Gute-Nacht“-Geschichte aus dem Buch vor.

Vertrauen statt Angst. Anton fühlt sich von seinen Eltern weniger geschätzt, weil er in der Schule nicht gut ist. Sie signalisieren immer, dass er mehr lernen müsse und dass sie an ihm regelrecht verzweifeln. Eltern können sich sagen: „Unser Kind wird noch ganz viel dazulernen; schließlich ist es ja in der Schule um zu lernen und nicht um zu beweisen, was es schon kann.“ Wenn die Eltern diese Gelassenheit entwickeln können und

vertrauen, dass ihr Kind seinen Weg geht, können sie ihre Hilflosigkeit und Angst ablegen und ihr Kind in einer positiven und ermutigenden Haltung begleiten.

Liebe und Schulnoten. Barbara und Josef erklären Anton, dass sie ihn immer lieb haben, auch, wenn er in der Schule nicht so gut ist. Sie sagen ihm, dass die Noten nicht so wichtig sind, sondern sich für etwas zu interessieren. So wie er sich für Maschinen und Tiere interessiert, kann es vielleicht auch in der Schule interessante Dinge geben. Denn Menschen sind in den Bereichen gut, die sie gern haben. Und alles ist schließlich nicht interessant.

Bewegung und Spaß. Es ist wichtig, dass Anton vor der Hausübung z. B. mit dem Rad fährt, Ball spielt oder sich sonstwie bewegt. Bewegung und frische Luft schaffen frische Zellen im Gehirn, mit denen er mit neuer Kraft lernen kann.

ZUR SACHE

■ **ZehnerIn.** Ein Spiel zur Unterstützung beim Rechnen ist das „ZehnerIn“, bei dem ein Ball an die Wand geworfen wird und vor dem Fangen z. B. geklatscht werden muss.

■ **Spielen und lernen.** Lustige Reime, Lieder und Ausmalbilder, mit denen Kinder im Alltag ganz von selbst vieles lernen können, finden Sie unter <https://www.heilpaedagogik-info.de>

■ **Elternbriefe App.** Hier finden Sie viele Tipps zum Thema Schule und Lernen. Kostenloser Download für iPhones auf <http://app.elternbriefe.at> oder im iTunes Store.

BERATUNG

MAG. ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



„Wer sich zu demjenigen am nächsten aufhält, der gegen eine Regel verstößt, sollte sich verantwortlich fühlen, den Betroffenen darauf hinzuweisen.“

BEGSTEIGER

Fremde auf Fehler ansprechen

Ob beim Obstkauf, gegenüber Bettlern auf der Straße oder ganz allgemein im täglichen Umgang

mit Menschen: Der Alltag steckt voller Entscheidungen, die moralisch-ethische Fragen aufwerfen.

In unserer neuen Serie greift der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger einige davon auf.

Fallbeispiel: An einem öffentlichen Badesee ist das Füttern von Enten verboten: Ihr Kot verschlechtert die Wasserqualität. Trotzdem sind Menschen zu sehen, die die Enten mit altem Brot füttern. Auch Hundebesitzer kommen trotz Verbots mit den Vierbeinern an den See.

Oder: Auf manchen Wegen ist das Radfahren aus Sicherheitsgründen verboten. Wie soll man nun damit umgehen? Soll man die Menschen freundlich auf die Verbote hinweisen, lieber die Gemeindebehörde zu Kontrollen aufrufen oder einfach nichts sagen, weil es einen ja nichts angeht?

Antwort: Situationen wie diese treten oft auf: Man sollte einen Fremden, der sich in der Nähe aufhält, auf ein Fehlverhalten hinweisen, scheut das aber. Man mischt sich doch nicht in die Privatsphäre des anderen ein! Man ist doch kein Polizist! Wo ist denn die Badeaufsicht – die wäre doch dafür zuständig!

– Nur: Es lässt sich nicht alles auf Amtspersonen abschieben.

Courage. Eine gewisse Courage ist schon nötig, wo Menschen zusammenleben. Wer also sollte den Hundebesitzer, die Entenfütterin oder Radfahrer ansprechen, wenn das prinzipiell viele Menschen tun könnten? Dafür gibt es eine einfache Regel: Der oder die Nächste. Und in diesem Fall darf man das ganz wörtlich verstehen. Wer sich zu demjenigen am nächsten aufhält, der gegen eine Weg- oder Badeordnung verstößt, sollte sich verantwortlich fühlen, etwas zu sagen.

Respekt. Die zweite Frage lautet: Wie soll derjenige es sagen? Selbstverständlich gilt Folgendes: Der Respekt vor dem Anderen gebietet Freundlichkeit. „Entschuldigung“, „bitte“ und „danke“ können Schlüsselwörter sein.

Und wenn man will, dass die Botschaft ankommt, rät die Psychologie zu „Ich-Botschaften“: „Entschuldigung, aber ich bade gerne in sauberem Wasser. Deswegen gehe ich gerne an diesen See, an dem die Badeordnung ... Darf ich Sie daher bitten ...“ In den meisten Fällen wird ein solcher Gesprächsbeginn schnell Erfolg haben. Und wenn nicht, heißt es unter den benachbarten Badegästen zügig Verbündete zu suchen.



Ethik im Alltag

Eine Serie mit

MICHAEL ROSENBERGER

UNIVERSITÄTSPROFESSOR FÜR
MORALTHEOLOGIE AN DER KATH.-
THEOL. PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

TEIL 1 VON 5

Fünf Jahre und neun FrauenSalons ist es her, seit das Erfolgsformat, das ursprünglich aus Salzburg kommt, auch in Vorarlberg Einzug gehalten hat - und seither immer aus- oder sogar überbucht ist. Am 6. Oktober 2010 fand damals der erste FrauenSalon statt, der mit seinen bunten Plakaten vor allem eines verspricht (und auch hält): Frauen und Vielfalt. Und genau das war auch Thema des „Jubiläum-FrauenSalons“: Das Feiern der Vielfalt der FrauenLebensEntwürfe im 21. Jahrhundert.

FrauenLebensEntwürfe ist ein Wort, dass man so nicht im Duden finden kann. Aber wenn man Augen und Ohren öffnet, begegnet einem diese Wortneuschöpfung durchaus in den Leben vieler Frauen. Schreibender, forschender, singender, heiliger und mutiger Frauen. Die antike griechische Dichterin Sappho zum Beispiel gilt als wichtigste Lyrikerin des klassischen Altertums, in deren Dichtungen vor allem die erotische Liebe eine große Rolle spielte. Statt Haushalt wollte sie nur die Erinnerung an Liebe und Lust feiern, führt die Schauspielerin Brigitte Walk die Zuhörerinnen ins sechste Jahrhundert. Oder die heilige Johanna von Orléans: Während heutige Teenager mit der Pubertät zu kämpfen haben, bewährte sich die sechzehnjährige Johanna 1429 im Hundertjährigen Krieg, trug Männerkleidung und erklärte gestandenen Männern, dass sie keine Angst zu haben brauchen. Doch um Frauen dieses Kalibers zu finden, muss man gar nicht so weit in der Geschichte zurückreisen.



Leben wie man

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, so leise war es beim zehnten FrauenSalon im Bildungshaus Batschuns. Durchbrochen wurde diese Stille nur von der Stimme der Schauspielerin Brigitte Walk, die aus dem Leben bedeutender Frauen erzählte, von der Musik von Theresia Natter und vom (gelegentlichen) schallenden Gelächter der über 90 Frauen.

SIMONE RINNER

Kontroverse Frauen. Die amerikanische Schriftstellerin Gertrude Stein beispielsweise zählt zu den ersten Frauen der klassischen literarischen Moderne - u.a. deshalb, weil sie sich zeitlebens über sprachliche und literarische Konventionen hinwegsetzte. Eine äußerst tragische Figur hingegen ist Billie Holiday, die zwar keine musikalische Ausbildung genoss, bis heute aber zu den bedeutendsten Jazzsängerinnen zählt. Trotz großer Erfolge war ihr Leben geprägt von Gewalt, falschen Männern und Drogen. Als sie 1959 im Alter von 44 Jahren an einer Leberzirrhose starb, hatte sie nur mehr 70 Cent auf dem Konto. Ebenfalls skandalös für die damalige Zeit war der „LebensEntwurf“ der österreichisch-amerikanischen Filmschauspielerin Hedwig Eva Maria Kiesler, besser bekannt als Hedy Lamarr. Sie war nicht nur sechs Mal verheiratet und hatte zahlreiche Affären - sie sorgte mit dem Film „Ekstase“



Gespräche, Musik, Essen, Frauen unter sich - das zeichnet den FrauenSalon aus. RINNER (4)

Der zehnte FrauenSalon - und wie es dazu kam

Das Politische ins Private und das Private ins Politische bringen und damit zum Thema machen, ist Ziel und Inhalt des FrauenSalons. Eine Idee, die die Vorarlbergerinnen zwar nicht erfunden, aber aus Salzburg übernommen haben. „Gute Ideen ziehen eben Kreise“, erklären Edith Burger und Petra Steinmair-Pösel, die 2008 als Verantwortliche extra an einem FrauenSalon in Salzburg teilnahmen, um das Format zwei Jahre später mit sechs weiteren Frauen auch in Vorarlberg aufzubauen. Seither, also seit dem 6. Oktober 2010, finden abwechselnd in den Bildungshäusern Batschuns und St. Arbogast zwei Mal jährlich FrauenSalons statt. Die Themen sind dabei so vielfältig, wie die farbigen Plakate und die Frauen, die daran teilnehmen. Erotische Frauenliteratur war dabei ebenso schon Thema wie die Frage nach dem eigenen Glauben, Frauen und Macht, Gut wirtschaften im Haushalt Welt, Fasten oder das Älterwerden.

► Weitere Informationen und eine Bildergalerie: www.frauensalon-vorarlberg.at



So vielfältig wie ihre Bewerbung: FrauenSalon

leben will

1933 auch für einen Skandal. Der Grund: eine rund zehnminütige Nacktszene und eine Liebesszene, in der lediglich ihr erregtes Gesicht zu sehen war. Weit weniger bekannt, aber ebenso wichtig ist die Tatsache, dass sie das Frequenzsprungverfahren erfand, das bis heute in der Mobilfunktechnik eine wichtige Rolle spielt.

Bekannt oder verkannt? Bleiben noch die mutige Tirolerin Anna Stainer-Knittel, besser bekannt als Geierwally, und die Kernphysikerin Lise Meitner. Erstere erklärte sich mit 17 Jahren bereit, an einem Seil hängend einen Adlerhorst in einer Felswand auszunehmen, um so zu verhindern, dass der Adler Schafe riss. Eine „Heldentat“, bei deren Verfilmung dann Wirklichkeit und Fiktion ineinanderfloßen. Zweitere, nämlich Lise Meitner, promovierte 1906 als zweite Frau an der Wiener Universität im Haupt-

fach Physik und arbeitete später mit Ludwig Boltzmann und Max Planck. Über ihr Privatleben ist nur wenig bekannt, da Meitner persönliche Briefe eliminiert hatte, um den Fokus auf ihre Arbeit zu legen. Sie habe es niemals ernsthaft bereut, nicht geheiratet zu haben, schreibt sie an ihre Schwester, denn dafür habe ihr immer die innere Bereitschaft gefehlt. Leitner gilt als Pionierin der Radioaktivität, den Nobelpreis erhielt aber Otto Hahn.

Sieben Frauenleben in einen Abend zu packen, ohne das er überfrachtet wirkt, ist eine Kunst. Eine Kunst, auf die sich Brigitte Walk und Musikerin Theresia Natter verstanden. Schauspielernd und lesend, singend und klavierspielend standen die beiden Frauen einander quasi Rede und Antwort, transportierten mit ihrer künstlerischen Ader Gefühle und Biografien starker weiblicher Vorbilder.

Cyrano de Bergerac
verschweigt Roxane
seine große Liebe, weil
er fürchtet, wegen seiner
großen Nase zurückge-
wiesen zu werden.

ANJA KÖHLER / LANDESTHEATER



Feuerwerk an Pointen

Ein opulentes Drama um Stolz und verpasste Liebe bringt das Vorarlberger Landestheater mit Edmond Rostands romantischer Komödie **Cyrano de Bergerac** auf die Bühne. Ein dichter Abend vereint komische Momente mit einer tieftragischen Geschichte.

WOLFGANG ÖLZ

Eine hässlich große Nase ist der Angelpunkt der Tragödie: Der geistreiche Titelheld Cyrano de Bergerac (Tim Breyvogel) entbrennt in Liebe zur schönen Roxane (Constanze Passin), doch wegen seines monströsen Riechorgans fürchtet er von ihr zurückgewiesen zu werden und behält seine unbedingte Zuneigung für sich. Roxane ihrerseits liebt Christian de Neuville (Boris Popovic), der zwar mit Schönheit gesegnet

ist, aber nicht über den nötigen Esprit verfügt, ihr seine Liebe zu gestehen. Cyrano leiht Christian, trotz seiner Liebe zu Roxane, seine Sprache, die voller ans herzgehender Liebeschwüre ist. So verliebt sich Roxane in Christian, und Cyrano verarmt in unerkannter Liebe. Erst dahingekallert gesteht Cyrano Roxane seine Liebe und stirbt.

Tim Breyvogel als Cyrano de Bergerac beherrscht mit seinem Liebeswerben und mit seiner Brillanz in Sprache und Fechtkunst das dramatische Geschehen. In pseudobarocker Sprache lässt er ein Feuerwerk an Pointen in die Luft gehen. Breyvogel vermag auch dem letzten Moment, in dem Cyrano Roxane sterbend seine Liebe gesteht, eine ans Herz gehende Dichte zu verleihen. Constanze Passin als Roxane verkörpert die ewig Geliebte im

Stück zunächst mit jugendlicher Affektiertheit, später dann mit reifer, existentieller Tiefe und weiblichem Charme. In den Nebenrollen liefern Astrit Alihajdaraj, Wolfgang Pestorff, Daniel Wagner, Maximilian Anton Berlinger und Tamara Stern solide Schauspielkunst.

Die Regie von Hans Escher arbeitet gekonnt das Wechselbad von Komik und Tragödie heraus. Von kurzweiligen, raschen, witzigen Sagen und lyrischen, melancholischen, tiefsinnigen Augenblicken wird die ganze Skala menschlicher Gefühle durchschritten. Das Bühnenbild von Renato Uz deutet Prunk und Luxus der Szenen bei Hof kaum merklich an. Der ungewöhnlich lange Theaterabend, die Spielzeit dauert an die drei Stunden, fesselt von Anfang bis Schluss und ist unterhaltsam rasch verfliegen.

STÜCK & TERMINE

Cyrano de Bergerac. Romantische Komödie von Edmond Rostand. Deutsch von Frank Günther. Inszenierung: Hans Escher. Bühne: Renato Uz. Kostüme: Andrea Hölzl. Dramaturgie: Dorothee Bauerle-Willert. Musik: Kompositionen von Jean-Baptiste Lully.

Weitere Vorstellungen: 7. / 27. / 30. Mai, 7. / 19. Juni, jeweils 19.30 Uhr, Großes Haus, Landestheater. Karten: Vorarlberger Landestheater, Seestraße 1, Bregenz, T 05574 42870 600.
www.landestheater.org

TERMIN

Trauer braucht Raum, Zeit und Resonanz. Sie will gesehen und wahrgenommen werden. Viele trauernde Menschen suchen deshalb nach Möglichkeiten, ihre Trauer zu leben. Dabei kann der Austausch mit anderen Betroffenen hilfreich sein. Die Hospiz Vorarlberg bietet einmal monatlich in mehreren Gemeinden Trauercafés an, in Kooperation mit den Einrichtungen vor Ort:

- **Rankweil**, Katholisches Jugendheim Rankweil, **Fr 8. Mai und Fr 12. Juni, 15-17 Uhr**
- **Feldkirch**, Kapuzinerkloster, jeweils am **Sa: 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. August, 9.30 bis 11.30 Uhr**
- **Riezlern**, Sozialzentrum Kleinwalsertal, **Sa 9. Mai, 14-16 Uhr**
- **Lochau**, Pfarrheim Lochau, **Sa 6. Juni, 14.30 bis 17 Uhr**

► **Nähere Informationen:** Hospiz Vorarlberg, T 05522 200-1100
 E hospiz.trauer@caritas.at
www.hospiz-vorarlberg.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Die Geschichte vom Anfang der Welt erzählt Rainer Oberthür auf zweierlei Weise: die Geschichte vom Urknall bis zur Entstehung des Lebens auf unserer Erde, und die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel, ein Loblied auf Gott.

Beide Geschichten können unabhängig voneinander gelesen werden. Wer sie aber miteinander liest, begreift: Alle Dinge, die wir sehen, können wir doppelt anschauen: als Tatsache und als Geheimnis. Das Buch ist wunderschön gestaltet, in zwei Farben kann naturwissenschaftliches Wissen und biblische Überlieferung gelesen werden, Bilder und Fragen helfen zum Verstehen, klar und klug, anregend und eindrucklich - einfach wunderbar.

Das Buch eignet sich für Erwachsene, um die Spannung zwischen Bibel, Naturwissenschaft und das Geheimnis unseres Univer-

sums zu verstehen, es eignet sich für Kinder, für das eigene Lesen ebenso wie für die Arbeit im Religionsunterricht. Auch die Bilder sind am Ende des Buches erschlossen, weitere Lesehinweise laden ein ...

Wieder ein wunderbares Buch von Rainer Oberthür, vielleicht sein schönstes. Ein „Must-have“, finde ich.

DR. HELGA KOHLER-SPIEGEL,
FELDKIRCH

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
 Website: www.quelle-buch.at



Rainer Oberthür: Das Buch vom Anfang von Allem. Bibel, Naturwissenschaft und das Geheimnis unseres Universums. Kösel Verlag 2015, 104 Seiten, gebunden, € 18,50. KÖSEL

INTERNATIONALES
BODENSEEFESTIVAL

BÖHMEN AM SEE

Verbrennt das Feuer!

Ein Jan Hus-Oratorium von Francisco Obieta über Texte von Ivo Ledergerber. Uraufführung durch Orchester, Chor und Solisten des Vorarlberger Landeskonservatoriums und Kammerchor Feldkirch

Kompositionsauftrag der Stadt Konstanz anlässlich des 600-Jahr Jubiläums des Konstanzer Konzils, Uraufgeführt im historisch bedeutenden Münster „Unserer lieben Frau“

9. Mai 2015 | 20.00 Uhr
Konstanzer Münster, Konstanz (D)

10. Mai 2015 | 17.15 Uhr
Katholische Kirche Amriswil (CH)
Im Rahmen der Amriswiler Konzerte

13. Mai 2015 | 19.00 Uhr
Kapelle des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Feldkirch (A)
Karten zu € 17,00 bzw. € 12,00
Kartenvorverkauf: www.v-ticket.at
Tourismusbüro Feldkirch Tel. 05522 73467

SONNTAG

10. MAI

15.10 zeit.geschichte. (Dokumentation). Die letzten Zeitzeugen. Interviews mit Holocaust-Überlebenden und Opfern des Nationalsozialismus. **ORF III**

16.00 zeit.geschichte. (Dokumentation). Es war einmal in Mauthausen. Der Dokumentarfilm zeigt Szenen und Interviews aus dem heutigen Mauthausen und schildert, wie unterschiedlich eine Stadt mit ihrer Geschichte umgeht. **ORF III**

18.25 Österreich-Bild aus Oberösterreich. SOS-Kinderdorf – Lebensgeschichten. **ORF 2**

20.15 Trümmerleben. (Dokumentation). Am Ende des Zweiten Weltkriegs verlieren zwölf Millionen Deutsche ihre Heimat. Die Sendung erzählt von der Mühsal des Neubeginns. **SWR**

MONTAG

11. MAI

14.15 Goldene Wachau – Schatz an der Donau. (Dokumentation). Im Wandel der Jahreszeiten zeigt die Doku, dass dieses einzigartige Tal nicht nur als Weltkulturerbe glänzt, sondern auch ein echtes Naturjuwel ist. **BR**

DIENSTAG

12. MAI

18.30 Rom von oben. (Dokumentation). Mit Hilfe modernster Ortungsmethoden haben Luftbildarchäologen eine neue Landkarte des Römischen Reiches erstellt. **Phoenix**

22.35 kreuz und quer. (Religion). Wünsche können nicht irren. Zum 85. Geburtstag von Adolf Holl. **ORF 2**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Als Team spielen, als Team gewinnen

TeamTipp: gemeinsames Spielerlebnis bei Lotto, Toto und EuroMillionen

Für all jene, die Wert auf ein gemeinsames Spielerlebnis legen, die also gemeinsam mehr Tipps spielen und auch gemeinsam gewinnen wollen, gibt es den TeamTipp. Und zwar sowohl bei Lotto „6 aus 45“ als auch bei EuroMillionen und Toto.

TeamTipp bedeutet, das bis zu zehn Personen gemeinsam mit denselben Tipps spielen – und gewinnen. Dabei erhält jedes TeamMitglied seine eigene Quittung und kann damit seinen Gewinn unabhängig von den anderen Mitgliedern beanspruchen.

Es müssen mindestens so viele Tipps gespielt werden wie es Team-Mitglieder gibt. Auf dem Wertschein ist ein eigenes TeamTipp-Kästchen anzukreuzen. Bei Abgabe des Wertscheines muss die Anzahl der Team-Mitglieder bekannt gegeben werden. Für jedes TeamMitglied wird eine eigene Quittung ausgedruckt. Diese Quittung ist im Gewinnfall ein Inhaberpapier, und dem Überbringer wird der ihm zustehende Anteil am gesamten Team-Gewinn ausbezahlt. Der TeamTipp kann via Normalschein, Systemschein und als Quicktipp abgegeben werden.



So 9.05 Befreiungsfeier mit Gottesdienst in Mauthausen. In Mauthausen und den umliegenden Außenlagern wurden von 1938 bis 1945 zehntausende Menschen ermordet. Der ORF überträgt den Einzug von Opfervertretern auf den Appellplatz, Gedenkfeiern und Kundgebungen, den ökumenischen Gottesdienst und die Jugendkundgebung. **ORF 2**

Foto: Neuhold/Sonntagsblatt

MITTWOCH

13. MAI

19.00 Stationen. (Religion). Die Diakone von Rummelsberg – Eine Gemeinschaft fürs Leben. **BR**

CHRISTI HIMMELFAHRT 14. MAI

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche in Stolpen, nahe Dresden. **Das Erste**

16.50 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. (Religion). Christi Himmelfahrt. Im Kloster der Steyler Missionsschwestern in Wöllersdorf wird an Christi Himmelfahrt nicht nur die Rückkehr Jesu zu seinem Vater gefeiert, sondern auch die Erstkommunion. **ORF III**

19.52 Feierabend. (Religion). Die Auflösung des Kreuzes. Film über die Verwitterung des Kreuzes am Grab des Dichters Gert Jonke. **ORF 2**



Mi 22.25 Der stille Ozean. Ein Arzt, von der Schuld an einem tödlichen Kunstfehler freigesprochen, kann mit seinem Gewissen nicht ins Reine kommen. Er verlässt die Stadt, um in einem Dorf unbekannt zu leben. Der kunstvoll stilisierte Film ist als meisterhaft atmosphärisch dichte Literaturverfilmung eine Wiederentdeckung der Intensität der Schwarzweiß-Bildkunst. **ORF III** **ORF/Teamfilm**

20.15 Spiel mir das Lied vom Tod. (Western, I, 1968). Sergio Leone's barocke Pferdeoper ist Resümee, Höhepunkt und Apotheose des Italowesterns. **ServusTV**

FREITAG

15. MAI

10.30 Festakt 60 Jahre Staatsvertrag. Live aus dem Belvedere. **ORF 2**

22.40 Der Graben – zwei Volksgruppen, eine Geschichte. (Dokumentation). Ohne die Kärntner Partisanen wäre der Österreichische Staatsvertrag kaum möglich geworden. Gräben oder grape – so heißen die Täler in Südkärnten, Gräben ziehen sich aber auch bis heute zwischen den Bewohnern wie einst die Schützengräben, manchmal sogar innerhalb einer Familie. **ORF 2**

SAMSTAG

16. MAI

19.25 Unser Österreich. (Dokumentation). Land der Berge: Der alte Mann und die Berge. Die preisgekrönte Dokumentation erzählt vom Leben des jüdischen Alpinisten und Musikers Dr. Joseph Braunstein. Über 100 Jahre alt wurde er nach 45 Jahren der Emigration für einige Wochen wieder in seine Heimat und ihre Berge zurückgeholt. **ORF III**

23.35 Wort zum Sonntag von Pfarrer Wolfgang Beck, Hannover. **Das Erste**

Zum Nachhören und

zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Heinz Finster, Sonntagsblatt für Steiermark, Graz. So/Do/Sa 6.10, Mo–Mi/Fr 5.40 Ö2.

Zwischenruf von Martin Schenk, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Berichte aus der Welt der Religionen. So, Do 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Oetz, Tirol. Musik: Joachim Mayer: Erste Tiroler Bergmesse; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Fotos: Neuhold; L. Auer

Motive – Glauben und zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Mirjam Marits, Journalistin und Kolumnistin bei der Tageszeitung „Die Presse“. „Mein Leben mit Kind.“ Mo–Mi, Fr, Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Leistungsträger Kind. Überfordern durch zu viel Fördern. Mo–Mi 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Immaterielles Kulturerbe in Österreich. Ein Verzeichnis der Vielfalt. Mo–Mi 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Mi, Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Geschichte und Erinnerung. Nationalsozialismus und Krieg bei Leuten auf dem Land. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Träumen, beten, meditieren. Über die Heilskraft von Stille und Achtsamkeit. Mi 21.00, Ö1.

Memo – Ideen, Mythen, Feste.

„Planeten, Alchemie und die Himmelfahrt Christi.“ Das Universum Schloss Eggenberg. Do 19.05, Ö1.

Hörbilder. Casa de los Amigos. Das Haus der Freunde in Mexico City – Anlaufstelle für Flüchtlinge, Sozialarbeiter, Touristen. Sa 9.05, Ö1.

Tao. In der Salafismus-Falle. Warum junge Menschen in den Dschihad ziehen wollen. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de

Täglich: 16.00 Treffpunkt Weltkirche. 20.20 Magazin:

Sonntag: Reden über Gott und Welt.

Dienstag: Radioakademie. Das Turiner Grabbuch.

TERMINE

► Wallfahrt der Chöre.

Alle Sangesfreudigen der Diözese, in Chören organisiert oder nicht, sind zu dieser Wallfahrt der Chöre eingeladen.

Fr 8. Mai, 18.30 Uhr: Ansingen, **19 Uhr:** Maiandacht, Basilika, Rankweil.

► **Aktionstag** der Vorarlberger Tagesmütter. Mit Informationen über den Beruf der Tagesmutter und über Betreuungsmöglichkeiten sowie einem Rahmenprogramm für Kinder. Genaue Uhrzeiten und Infos: www.verein-tagesbetreuung.at

Sa 9. Mai, Bregenz, Dornbirn, Lustenau, Götzis und Bludenz.

► **Gregorianik-Workshop** mit Michael Wersin für interessierte Sänger/innen, besonders aber Kantor/innen, Kirchenchor-Sänger/innen und Chorleiter/innen. Anmeldung: E.marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 205.

Sa 9. Mai, 9.30 Uhr, bis So 10. Mai, 11.30 Uhr, Kloster Mehrerau, Bregenz.

► **Segnungsfeier für Schwangere.** Alle schwangeren Frauen sind alleine, mit Partnern, mit Familie oder mit Freundinnen herzlich eingeladen.

So 10. Mai, 18 Uhr, Katharine-Drexel-Kapelle (neben der Kirche), Dornbirn-Hatlerdorf.

► **Ein Weg der Achtsamkeit und mehr.** Hinführungskurs zum kontemplativen Gebet. Die Teilnahme an allen Terminen ist erforderlich: 11. / 18. Mai, 1. / 8. / 15. und 22. Juni. Information und Anmeldung:

E.bregenz@klaraschwestern.at, T 05574/48532, Spende erbeten.

Mo 11. Mai, 19.30 Uhr, Klosterkapelle Schwestern der Hl. Klara, Kapuzinerkloster, Bregenz.

► **„Ich bin, wo du bist. – Wo ist Gott?“** Bibelabend mit Pastoralassistentin Dr. Nora Bösch.

Mi 13. Mai, 20 Uhr, Pfarrhaus, Feldkirch-Nofels.

► **Schnifis bewegt.** Gesundheitstag mit 14 Stationen für Jung bis Alt, die über das ganze Dorf verteilt sind. Angebot: Kneippen, E-Bike-Testfahrt, Kräuterwanderung, Gesundheitsscheck u.v.m.

Nur bei guter Witterung. Mehr unter www.schnifis.at

Do 14. Mai, 11 bis 17 Uhr, Schnifis.

► **Gott und unsere Welt.** Besinnungstag mit Pfr. Dr. Herbert Spießer. Kosten: Kurs € 17,- Mittagessen/Jause: € 17,50,- Anmeldung: T 05522 442900, www.bildungshausbhba.at

Do 21. Mai, 9.45 bis 16.45 Uhr, Bildungshaus Batschuns, Zwischenwasser.

Die neue Ausstellung im Jüdischen Museum

Endstation Sehnsucht

Die Ausstellung „Endstation Sehnsucht. Eine Reise durch Yerushalayim/Jerusalem/Al Quds“ nimmt ihre Besucher mit auf eine Fahrt durch Jerusalem.

Seit drei Jahren verbindet eine umstrittene Straßenbahn den Westen Jerusalems mit jüdischen Siedlungen im palästinensischen Ostteil der Stadt. In ihr begegnen sich orthodoxe Juden und säkulare Israelis, Palästinenser und Pilger, Stadtbevölkerung und Touristen. In ihr spiegelt sich die brisante Gegenwart der urbanen Gesellschaft von Jerusalem. Die Ausstellung „Endstation Sehnsucht. Eine Reise durch Yerushalayim/Jerusalem/Al Quds“ nimmt ihre Besucher mit auf eine Fahrt durch die Stadt, die Juden, Christen und Muslimen als heilig gilt. Eine Stadt, die Menschen aus allen Teilen der Welt für sich be-



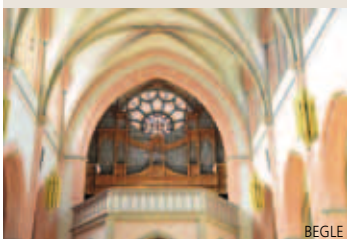
Der Tzahal Square in Jerusalem.

GALIA GUR ZEEV

ansprechen und in der alle Konflikte der Vergangenheit und der Gegenwart ihren Ort haben. Eine Ausstellung, kuratiert von Hannes Sulzenbacher mit Fotografien von Galia Gur Zeev.

► **So 10. Mai, 11 Uhr,** Eröffnung, Salomon Sulzer Saal, Hohenems. **Ausstellung „Endstation Sehnsucht“:** 10. Mai 2015 bis 14. Februar 2016, Jüdisches Museum Hohenems.

TIPPS DER REDAKTION



BEGLE

► **Concerto in Presbyterio I.** Mit dem Kammerensemble des Landeskonservatoriums und Helmut Binder (Orgel). Gespielt werden Werke von Albrechtsberger, Mozart, Haydn und Brixi.

Eintritt: € 15,- (€ 11,- für Mitglieder von „Musik in Herz-Jesu“ und Jungendliche bis 19 Jahre).

www.musikinherzjesu.at

Sa 16. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz Jesu, Bregenz.

► **Maiandachten.** Im „Jahr des gottgeweihten Lebens“ finden im Mai in der Klosterkirche Thalbach in Bregenz täglich Maiandachten bei der Gnadenmutter von Thalbach, „Maria, Sitz der Weisheit“, statt. An Samstagen, Sonn- und Feiertagen beginnt die Maiandacht bei schönem Wetter mit einer Prozession vom Innenhof des Klosters. **Jeden Tag im Mai, 19.30 Uhr,** Klosterkirche Thalbach, Bregenz.



UNIVERSITÄTSVERLAG WAGNER

► **Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg in Vorarlberg und Tirol.** Vortrag und Buchpräsentation der Rheticus Gesellschaft mit Dr. Wolfgang Weber MA MAS und Dr. Oswald Überegger sowie Dr. Hermann Kuprian. Das Buch „Katastrophenjahre“ beleuchtet die Geschichte Tirols und Vorarlbergs im Ersten Weltkrieg in all ihren Facetten. Keine Anmeldung erforderlich. **Fr 8. Mai, 19.30 Uhr,** Palais Liechtenstein, Feldkirch.

► **Taizé-Gebet.** Verbringen Sie eine Stunde bei Kerzenschein, Stille, meditativen Gesängen und dem Wort der Hl. Schrift. Anschließend findet eine Agape im Pfarrsaal statt. Musiker/innen und Sänger/innen sind herzlich eingeladen, das Gebet mitzugestalten. Jeden dritten Freitag im Monat. **Fr 15. Mai, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

**Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet**

**Führung im Krematorium
Hohenems**

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Große Rita-Wallfahrt** nach Maria Einsiedeln. 21. Mai: Begehung des Einsiedler Kreuzweges (14 Uhr), Messfeier (17.30 Uhr) und Gespräch mit Sr. Katharina OP (20 Uhr). 22. Mai: Pontifikalamt (9.30 Uhr), Rosenweihe (14 Uhr) und Vesper. **Do 21. und Fr. 22. Mai,** Kloster Maria Einsiedeln, Schweiz.

GEWINNSPIEL

Der Autor der Texte des Hus-Oratoriums heißt **Ivo Ledergerber**.

Je 2 Karten für die Aufführung am 13. Mai gewinnen:

- Brigitte Neururer, Hohenems
 - Klaus Längle, Zwischenwasser
 - Maria Alge, Lustenau
- Wir gratulieren herzlich!

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Finanzausgleich:
das zähe Ringen**

Finanzminister Hans Jörg Schelling will die gestarteten Verhandlungen für einen neuen Finanzausgleich gleich zu einer umfassenden Reform nutzen: Auch die Aufgabenverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden soll durchleuchtet werden. Gut so! Denn es geht hier nicht nur darum, Ordnung in ein viel zu kompliziertes System von Finanzströmen zu bringen. Es geht auch darum, Unzufriedenheiten anzugehen. Die Gemeinden zum Beispiel klagen, dass Beiträge, die sie zahlen müssen, stärker angestiegen seien als jene von Bund und Ländern. All dies verspricht ein zähes Ringen und es ist sehr unsicher, ob am Ende (geplant: Mitte 2016) die wünschenswerte Reform steht.

Doch nicht nur das Aufräumen alter Strukturen ist schwierig. Auch die Idee, einen Teil der Steuerhoheit auf die Länder zu übertragen, enthält Risiken. Der Finanzminister will einen Steuerwettbewerb zwischen den Bundesländern. Hellhörig macht dabei aber eine von Schelling selbst eingeführte Unterscheidung: Er will einen „gesunden“ und keinen „ruinösen Steuerwettbewerb“. Wo ist da aber die Grenze? Auf EU-Ebene haben wir eine Steuerdumping-Diskussion: Da wirft man Ländern wie Luxemburg vor, sich durch geheim abgesprochene, extrem niedrige Steuern im Wettbewerb um die Ansiedlung großer Konzerne Vorteile verschafft zu haben. Damit sich in Österreich Bundesländer nicht gegenseitig bei den Steuern in gefährlichem Ausmaß unterbieten, wird man einen eventuellen Steuerwettbewerb klar begrenzen müssen. Außerdem ist zu prüfen, ob sich einzelne Länder Steuerwettbewerb überhaupt leisten können. Man denke zum Beispiel an Kärnten und seine (hausgemachten) Finanznöte. **HEINZ NIEDERLEITNER**

KOPF DER WOCHE: DR. MICHAEL ROSENBERGER, MORALTHEOLOGE**Konsum ist eine ethische Frage**

„Meistens spricht man nur über die großen moralischen Fragen wie Abtreibung und künstliche Befruchtung“, sagt Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger aus Linz. Über die kleinen ethischen Fragen im Alltag geht es in seiner Glaubensserie.

CHRISTINE GRÜLL

In den kommenden Wochen schreibt der Priester und Moraltheologe Michael Rosenberger jeweils über einen Aspekt wie: Soll eine Wahrheit, die schmerzt, ausgesprochen



ARCHIV

„Es ist gut sich bewusst zu machen, dass in unserem alltäglichen Verhalten eine Menge ethischer Fragen drinsteckt.“
UNIV.-PROF. DR. MICHAEL ROSENBERGER

werden? Oder: Wie verhalte ich mich beim Einkauf von Obst und Gemüse aus fernen Ländern? „Vor allem die Frage des Konsums ist eine ethisch bedeutsame Frage. Die Leute wollen keine Produkte mehr, die unter verantwortungslosen Arbeitsbedingungen entstanden sind“, meint Michael Rosenberger. Er wünscht sich, dass die Menschen auch danach handeln: Nur wenn viele diese Produkte nicht kaufen, verändern sich die Unternehmen. Der gebürtige Würzburger weiß seit seiner Kindheit, dass ein gutes Leben auch heißt, sensibel mit der Natur umzugehen. „Bei meinen Eltern war das schon in den 1960er Jahren Thema. Ich habe von ihnen wertvolle Anstöße bekommen.“ Heute ist Michael Rosenberger Umweltsprecher der Diözese Linz.

Umwelt, Ernährung oder das Tier innerhalb der Schöpfung sind Themen, zu denen der Professor – er unterrichtet an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz – regelmäßig befragt wird. Er ist Mitglied der österreichischen Gentechnik-Kommission und forscht auf dem Gebiet „Ethik und Spiritualität in der Ernährung“. Wichtig ist ihm auch der Arbeitskreis „Theologie der Spiritualität“, den er ebenso leitet wie den Arbeitskreis zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung. Über Tierethik schreibt er gerade ein Buch.

► **Siehe Glaubensserie S. 17**

ZU GUTER LETZT**50 Jahre Cursillo**

Über 7.000 Cursillistas aus ganz Europa trafen sich zu einem Gottesdienst am 1. Mai in der Basilika St. Paul vor den Mauern in Rom anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Cursillo-Bewegung. Die Delegation aus Österreich umfasste 90 Cursillistas. Höhepunkt war die Audienz bei Papst Franziskus, der erfrischend aufmunternde Worte für die Cursillistas fand. Das Zeugnis als ursprünglicher Impuls sei

heute noch immer das geistliche Rückgrat der Erneuerungs-Bewegung. Der Papst rief dazu auf, „glaubensferne Menschen durch ein Leben aus dem Glauben für Christus und seine Kirche zu begeistern“. Weiter sagte der Papst: „Man müsse behutsam, geduldig und einfühlsam vorgehen, um Menschen die zärtliche Liebe Gottes nahe zu bringen.“ Man solle offen auf andere Kulturen zugehen und den Heiligen Geist wirken lassen, der Wunderbares vollbringe.

Schwerpunkt der Cursillo-Bewegung ist die Weitergabe des Glaubens in den sogenannten „kleinen Glaubenskursen“. W. Ö.



Cursillistas begegnen Papst Franziskus. CURSILLO

HUMOR

Rasenmäher heißen Rasenmäher, weil die Mäher damit rasen.



s' Kirchamüse

D'Prüfungsaufgaba für d'Zentralmatura seian überwacht worra wia an Geldtransport - mit Sigl und Farbkatuscha. Dr a odr andre Maturant würd sich trotzdem grüa und blau ärgra.